

VORURTEILE ABBAUEN, ANTISEMITISCHE RESSENTIMENTS BEKÄMPFEN

EINE HANDREICHUNG FÜR DIE PÄDAGOGISCHE PRAXIS



**Jüdisches Forum für Demokratie
und gegen Antisemitismus e.V.**

Gefördert durch:

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

be  **Berlin**

Senatsverwaltung
für Justiz, Verbraucherschutz
und Antidiskriminierung



F.C.Flick Stiftung
gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz



Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Harold-Bob-Stiftung, der F.C. Flick Stiftung, der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung des Landes Berlin oder des Bundesamts für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben dar. Für inhaltliche Aussagen trägt das JFDA e.V. die Verantwortung.

Erste Auflage: 2020

Projektleitung und pädagogisches Konzept: LEVI SALOMON

AutorInnen: STEFFEN KLÄVERS, JULIA KOPP

Copyright © 2020 Jüdisches Forum für Demokratie
und gegen Antisemitismus e.V. (JFDA)

Inhaltsverzeichnis

1	<i>Einleitung: Projektbeschreibung</i>	5
1.1	<i>Von ‚Vor-Urteilen‘ und Gerüchten</i>	6
1.2	<i>Hintergrund des Modellprojekts</i>	9
1.3	<i>Aufbau dieser Handreichung</i>	10
2	<i>Hintergrund: Problemlage und Handlungsbedarf</i>	13
2.1	<i>Kein Antisemitismus, nirgends? Ein Überblick</i>	13
2.2	<i>Von den Anfängen: (Vor-)Christliche Ursprünge des Antisemitismus in der Antike</i>	19
2.2.1	<i>JHW und Chnum: Ursprünge der Judenfeindschaft im alten Ägypten</i>	20
2.2.2	<i>Christlich geprägter Antijudaismus der Römischen Antike</i>	21
2.3	<i>Antijudaismus des Mittelalters</i>	22
2.3.1	<i>Der Christusmord-Vorwurf</i>	22
2.3.2	<i>Das negative Stereotyp des ‚Wucherers‘</i>	23
2.3.3	<i>Mittelalterliche Ritualmord- und Brunnenvergiftungslegenden</i>	24
2.3.4	<i>Hostienfrevel</i>	25
2.4	<i>Volk, Nation und Rasse: Die Entwicklung des modernen Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert</i>	26
2.4.1	<i>Moderner „Rassenantisemitismus“ als „kultureller Code“</i>	26
2.4.2	<i>Moderner Antisemitismus als Welterklärung und die „Protokolle der Weisen von Zion“</i>	28
2.4.3	<i>Die Vernichtung jüdischen Lebens im Nationalsozialismus</i>	30
2.5	<i>Nach Auschwitz: Sekundärer Antisemitismus</i>	31
2.6	<i>„Der Jude unter den Staaten“: Israelbezogener Antisemitismus</i>	33
2.7	<i>Zusammenfassung</i>	38

3	<i>Ziel, Inhalt und Ablauf der Lernwerkstätten</i>	41
3.1	<i>Aufbau des Curriculums und Varianten</i>	42
3.2	Teil 1: Auseinandersetzung mit Vorurteilen (90min)	45
3.2.1	<i>Modul A: Begrüßung und Kennenlernen (35min)</i>	45
3.2.2	<i>Modul B: Einführung in das Thema Vorurteile (15min)</i>	46
3.2.3	<i>Modul C: Reflexion auf der Metaebene (10min)</i>	47
3.2.4	<i>Modul D: Einführung in Xenophobie und Rassismus (20min)</i>	47
3.2.5	<i>Modul E: Anne Frank (10min)</i>	48
3.3	Teil 2: Vom Vorurteil zum antisemitischen Ressentiment (90min)	49
3.3.1	<i>Modul F: Einführung in antisemitische Ressentiments (5min)</i>	49
3.3.2	<i>Modul G: Wurzel der Judenfeindschaft (5min)</i>	49
3.3.3	<i>Modul H: Vom Antijudaismus des christlichen Mittelalters zum Antisemitismus als Welterklärung (20min)</i>	49
3.3.4	<i>Modul I: Moderner Antisemitismus bis 1945 (25min)</i>	50
3.3.5	<i>Modul J: Aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus (25min)</i>	51
3.3.6	<i>Modul K: Abschlussdiskussion</i>	53
3.4	Teil 3: Gestaltung von Plakaten	53
3.4.1	<i>Einführung in die Gestaltung (10min)</i>	53
3.4.2	<i>Arbeit an Plakaten (65min)</i>	53
3.4.3	<i>Abschließende Diskussionsrunde (15min)</i>	54
3.5	Teil 4: Planung und Eröffnung einer Ausstellung	54
4	<i>Anhang: Arbeitsdefinition des Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance</i>	57

1

Einleitung: Projektbeschreibung

Vorurteile abbauen – das wollen wir alle. Und das ist verständlich: Die meisten von uns haben sicherlich irgendwann einmal gelernt, dass Vorurteile in den häufigsten Fällen schlecht und falsch sind. Und wer möchte schon als vorurteilsbeladener Mensch gelten. Dabei sind die wenigsten von uns völlig frei von ihnen. Und wie auch: wir lernen sie unfreiwillig von früh auf, von unseren ersten Bezugspersonen, von Menschen aus unserem Umfeld, aus der Nachbarschaft, im Kindergarten, in der Schule, hören sie auf der Straße, lesen sie später in Büchern, Zeitschriften, in den Kommentarspalten von Online-Artikeln, sehen sie in Bildern und auf Bildschirmen und hören sie in Liedern. Vielleicht kommen uns viele Vorurteile ganz normal vor, weil wir nie gelernt haben, dass sie falsch sind. Vielleicht haben wir auch schon einmal an uns oder Anderen beobachtet, dass Vorurteile uns eine gewisse Sicherheit und Bestätigung in der Welt geben, auch wenn andere Menschen unter unseren Vorurteilen leiden. Manchmal ist uns vielleicht gar nicht bewusst, dass eine bestimmte Überzeugung in Wirklichkeit ein Vorurteil ist – wir also jemanden oder etwas ‚vor-verurteilt‘ haben, ohne auf die Besonderheiten, die Spezifika, die Individualität, die feinen Unterschiede zu schauen oder ohne uns zu fragen, ob unser Urteil überhaupt

richtig und angemessen ist und mit der Realität übereinstimmt.

1.1 Von ‚Vor-Urteilen‘ und Gerüchten

Viele Vorurteile führen zu Diskriminierung, zu Ausgrenzung, zu Gewalt, schlimmstenfalls zum Tod von Menschen. Sie führen zur teils gewaltvollen Isolation von Menschen aus einer Gruppe, und diese Isolation macht einsam und krank. Sie treffen Menschen in jeder Altersklasse, in jedem Beruf, überall auf der Welt. Aber Vorurteile müssen nicht immer negativ konnotiert sein. Es kann auch ein Vorurteil sein, einer Gruppe pauschal sehr gute Eigenschaften und Fähigkeiten zuzuschreiben. Es kann ebenfalls sein, dass Vorurteile eher neutral gemeint sind. In jedem Fall sind sie aber unbegründet und falsch. So schreiben die Linguistin Prof. Dr. Monika Schwarz-Friesel und der Historiker Prof. Jehuda Reinharz, dass Vorurteile auf „Verallgemeinerungen und unzulässigen Generalisierungen“ beruhen, „die sich auf einzelne Eigenschaften oder Verhaltensweisen beziehen“.¹ Vom Einzelfall wird auf die Gruppe geschlossen, von der Gruppe zurück auf den Einzelfall – sei es in positiver, neutraler oder negativer Absicht. Die Geschichte der Menschheit zeigt allerdings, dass die meisten Vorurteile eher negativ konnotiert waren und sind und für viel Leid gesorgt haben.

Warum unterteilt dieses Projekt im Titel aber Vorurteile und Antisemitismus? Sind antisemitische Überzeugungen nicht auch Vorurteile? Es liegt nahe, das zu denken, aber: Streng genommen ist Antisemitismus kein Vorurteil in diesem Sinne, sondern ein Ressentiment. Ein Ressentiment setzt sich aus einer kognitiven und emotionalen Komponente zusammen – in Bezug auf Antisemitismus ist es ein falsches und negati-

¹ Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2012): *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*, Berlin: De Gruyter, S. 108.



Abbildung 1.1: Theodor W. Adorno (1964)

ves „Gerücht über die Juden“², wie Theodor W. Adorno schrieb, ein irrationales, ängstliches, fast schon paranoides Raunen über jüdische Macht, Arglist, Bösartigkeit und unsichtbare Ausbeutung, Kontrolle und Verschwörung, das in Hass umschlägt. Und dieses Gerücht weist eine Besonderheit auf, die den Antisemitismus in seiner Qualität deutlich von Vorurteilen unterscheidet. Im Gegensatz zu vielen Vorurteilen entsteht der Antisemitismus nämlich nicht aus einem Gefühl der Überlegenheit, sondern unter anderem aus einem der Unterlegenheit. Er ist dabei allerdings durchgehend negativ: Jüdinnen und Juden werden im Antisemitismus nicht als überlegen bewundert oder verehrt, sondern als übermächtig gehasst und gefürchtet.

Im Antisemitismus gibt es streng genommen keine positiven oder zumindest neutral konnotierten Urteile über Jüdinnen und Juden, wie das bei Vorurteilen der Fall ist. Und Antisemitismus beruht auch nicht auf unzulässigen Verallgemeinerungen, sondern auf reinen Konstruktionen. Streng genommen braucht ein antisemitischer Mensch gar keine real existierenden Jüdinnen und Juden als Feindbild – es reicht, wenn er sie sich als ominöse verschwörerische Gruppierung *vorstellt*. Der Philosoph Jean-Paul Sartre schrieb hierüber bereits im Oktober 1944: „Die Erfahrung ist also weit davon entfernt, den Begriff des Juden hervorzubringen [...] existierte der Jude nicht, der Antisemit würde ihn erfinden“.³ Vorurteile reduzieren zwar das Individuum auf eine Verhaltensweise, können aber auch positiv besetzt sein, während Ressentiments in ihrer intendierten Aussage und Wirkung immer negativ sind. Auch bei grundsätzlich positiven Eigenschaften wird jüdischen Menschen im Antisemitismus noch eine negative Absicht dahinter unterstellt. Intellektualität wäre so ein Fall: Jüdinnen und Juden wird manchmal eine beson-

² Adorno, Theodor W. (2001/1951): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt/M: Suhrkamp, S. 200.

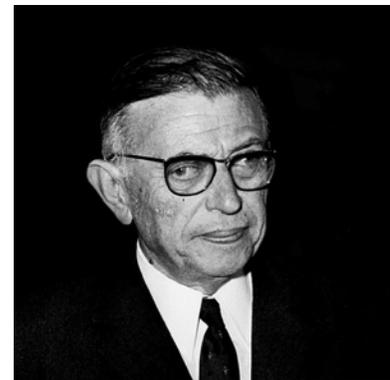


Abbildung 1.2: Jean-Paul Sartre (um 1967)

³ Sartre, Jean-Paul (1994/1944): *Überlegungen zur Judenfrage*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S.12.

dere intellektuelle Begabung nachgesagt. Doch im Antisemitismus schlägt dieser Stereotyp ins Negative um: Dadurch seien sie besonders geschickt, hinterlistig, überlegen und man beneidet sie vielleicht sogar darum. Somit steht hinter jedem antisemitischen Stereotyp, sei es nun zunächst positiv oder negativ, letztendlich in den meisten Fällen eine negative Abwertung. Der Antisemitismus wertet jüdische Menschen daher insgesamt nicht nur als überlegen oder unterlegen, sondern als grundsätzlich böse und damit gewissermaßen dämonisch.

Es ist nur naheliegend und prinzipiell begrüßenswert, wenn sich Akteur:innen der politischen Jugendbildungsarbeit, sei es in der gymnasialen Oberstufe, in berufsbildenden Schulen oder in Hauptschulen, gegen Vorurteile und Antisemitismus positionieren und dagegen vorgehen möchten. Die Gründe dafür, Zeit und Aufwand in kritische Bildungsarbeit zu investieren, können vielfältig sein – seien sie durch eine Art präventiv-moralisches Pflichtbewusstsein motiviert, das sich aus der Beobachtung eines erstarkenden Antisemitismus ergibt, oder seien sie von konkreten Vorfällen und Erfahrungen mit Vorurteilen und Antisemitismus in der eigenen Institution geprägt. Insgesamt scheinen die Motive jedoch immer von dem Wunsch getragen zu sein, etwas anders zu machen, etwas entgegenzusetzen, Widerworte zu geben und gemeinsam Handlungsstrategien zu erproben, die nachhaltig einem Missstand vorbeugen oder ihn auflösen können. Mit dieser Handreichung möchten wir derartige Bestrebungen nachhaltig ermöglichen und unterstützen.

1.2 *Hintergrund des Modellprojekts*

Das Jüdische Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus e.V. (JFDA) arbeitet seit vielen Jahren erfolgreich mit pädagogischen Einrichtungen zusammen und führt Workshops in der antisemitismus- und rassismuskritischen Bildungsarbeit durch. Die vorliegende Handreichung zu unserem Modellprojekt „Vorurteile abbauen, antisemitische Ressentiments bekämpfen“ bietet interessierten Multiplikator:innen inhaltliche Hintergrundinformationen und konkrete Anleitungen zur Durchführung unserer themenbezogenen Lernwerkstatt. Das Projekt wurde im Jahr 2015 durch Mittelförderungen des Bundesministeriums für Familie und Soziales im Rahmen des Programms „Demokratie leben!“ sowie des Programms „Demokratie. Vielfalt. Respekt. Gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus“ der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung (LADS) des Landes Berlin initiiert. Innerhalb von vier Jahren haben wir Video- und Bildmaterial sowie publizistische Werke hergestellt und verfasst, Feldbeobachtungen durchgeführt, antisemitische Vorfälle dokumentiert und in Zusammenarbeit mit Wissenschaftler:innen, Pädagog:innen und weiteren Expert:innen analysiert und ausgewertet. Daraus wurde pädagogisch-didaktisches Material nach den Methoden der politischen Bildungsarbeit entwickelt, welches unser Projektteam dazu befähigt, die zu vermittelnden Inhalte an Schüler:innen im Rahmen von Lernwerkstätten heranzutragen.

Wir wünschen uns nachträglich, dass wir mit dieser Handreichung eine Zielgruppe auch über die Teilnehmenden der einzelnen Lernwerkstätten hinaus erreichen. Ganz im Sinne der pädagogischen Multiplikation erhoffen wir uns, dass

das hier kompilierte Wissen von Interessierten eines breiten Spektrums weitergegeben werden und sich dadurch vermehren und verbreiten kann. Als zivilgesellschaftlicher Akteur ist das JFDA nur mit einer eingeschränkten Reichweite ausgestattet. So kommen wir nicht umhin, unsere Arbeit auch über unseren eigenen Wirkungskreis hinaus zu konzipieren. Wir würden uns daher sehr freuen, auf diesem Weg eine interessierte und engagierte Öffentlichkeit erreichen zu können, die unsere gesellschaftlichen Bestrebungen teilt, für eine diverse, vielfältige Welt frei von Vorurteilen und Antisemitismus einzustehen, in der jeder Mensch „ohne Angst verschieden sein kann“ (erneut Theodor W. Adorno).⁴ Oder die uns auf dem sicherlich noch langen und sicherlich auch beschwerlichen Weg dorthin zumindest ein Stück weit begleitet.

⁴ Adorno, *Minima Moralia*, S. 131.

1.3 *Aufbau dieser Handreichung*

Diese Handreichung gliedert sich in einen historisch-theoretischen Teil und in einen pädagogischen Teil mit konkreten Informationen zu den Methoden unserer Lernwerkstatt. Im ersten dieser Teile möchten wir eine kurze Geschichte des Antisemitismus und seiner Funktionsweise erzählen – und damit darstellen, wie und warum Menschen seit der europäischen Antike bis ins heutige globale Zeitalter judenfeindlich und antisemitisch denken, fühlen und handeln. Warum sich Judenfeindschaft und Antisemitismus ähneln, sie aber nicht identisch sind, soll dort auch dargestellt werden. Das in kurzer Form zu vollziehen, ist nur begrenzt möglich, da es sich um eine mehr als 2000 Jahre alte Geschichte voller Wandlungen, aber auch voller Kontinuitäten handelt. Doch es gibt einige für unsere Arbeit sehr zentrale Aspekte des Antisemitismus, die

sich mit einem Blick in verschiedene historische Zeitabschnitte sehr gut darstellen lassen. Außerdem sind wir der Überzeugung, dass erst durch die Erkenntnis, dass der Antisemitismus sich seit so langer Zeit zwar gewandelt hat, seine Inhalte aber nahezu unverändert geblieben sind, die immense Virulenz und Wirkungsmacht dieses Ressentiments besser nachvollziehbar gemacht werden kann.

Die historische Darstellung des Antisemitismus muss dabei unbedingt durch eine theoretische, analytische Beschreibung seiner Dynamik ergänzt werden – das heißt seiner Funktionsweise, seiner Struktur, seiner Emotionen. Ein wichtiger Aspekt der Arbeit des JFDA besteht darin, einen strengen Begriff vom Antisemitismus zu verwenden und ihn deutlich von anderen Beispielen von Feindschaft gegen Menschen zu unterscheiden. Das meinen wir dezidiert nicht in einem hierarchischen oder gar moralischen, sondern in einem qualitativen Sinne. Wir möchten nur hinsichtlich eines adäquaten analytischen Verständnisses auf die feinen Unterschiede achten.

Wir sind der Überzeugung, dass pädagogische Ansätze der politischen Bildung ohne theoretische Reflexion über Begriffe, Ideen, Ideologien und (Zeit-)Geschichtsbewusstsein nicht auskommen können. Mit diesem Wissen ausgestattet soll es in den zweiten Teil der Handreichung gehen, in dem wir unser methodisches Vorgehen erläutern. Das Curriculum der Lernwerkstätten unseres Projekts ist zunächst flexibel gestaltbar und in vier verschiedenen zeitlichen Varianten an drei oder weniger Tagen ausführbar (s.u.). Inhaltlich sind sie allerdings deckungsgleich und haben einen Ablauf mit klarer Zielsetzung: Wir möchten niedrigschwellig, informativ, teilnahmeorientiert und selbstreflexiv in die Themenfelder Vorurteile und Anti-



Abbildung 1.3: Impression einer Lernwerkstatt an einer Schule in Berlin-Moabit.

semitismus einführen. Konzeptuell orientieren wir uns an bekanntem methodischem Repertoire der antisemitismus- und rassismuskritischen politischen Bildungsarbeit wie beispielsweise in der Methodendatenbank der Bundeszentrale für politische Bildung oder den Bausteinen zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit des DGB-Bildungswerkes. Die Teilnehmenden werden in den Lernwerkstätten durch aktivierende und teils biographiebezogene Übungen in ihrer Lebenswelt abgeholt und zur Selbstreflexion angeregt. Dadurch sollen die Phänomene Vorurteile und Antisemitismus durch mögliche eigene Ausgrenzungserfahrungen begreifbarer gemacht werden. Dieser integrative Ansatz ist uns sehr wichtig, versuchen wir doch weitestgehend von frontalen Unterrichtsmethoden abzusehen, die uns in diesem Zusammenhang nicht immer adäquat erscheinen.

Nur in inhaltlichen Teilen werden ausgewählte Aspekte und Themen der Geschichte des Antisemitismus vortragsartig eingeführt. Dabei achten wir darauf, die Teilnehmenden nicht zu verlieren und unterfüttern unseren inhaltlichen Input mit audiovisuellen Elementen in Form von Bild- und Videopräsentationen.

Hintergrund: Problemlage und Handlungsbedarf

Dass Antisemitismus kein Vorurteil unter vielen anderen ist, ist bereits in der Einleitung kurz problematisiert worden. Und auch wenn es in unserem Modellprojekt auch um Vorurteile geht, liegt unser inhaltlicher Schwerpunkt doch deutlich auf der Aufklärung und politischen Bildungsarbeit im Bereich Antisemitismusprävention.

2.1 Kein Antisemitismus, nirgends? Ein Überblick

Was Antisemitismus genau ist, ist vielen Menschen vermutlich nicht bewusst. Oft wird der Begriff mit Judenfeindschaft übersetzt – was nicht ganz falsch ist, aber auch nicht ganz richtig. Viel häufiger ist man sich aber darüber einig, was Antisemitismus nicht ist. Oftmals werden antisemitische Äußerungen damit abgewehrt, dass man ja nichts gegen jüdische Menschen habe, aber dieses oder jenes doch noch gesagt werden dürfe. Dieses oder jenes ist dann jedoch in vielen Fällen trotzdem etwas Antisemitisches, und so wird Antisemitismus, wider besseren oder aufgrund mangelnden Wissens, effektiv geleugnet, trivialisiert und verkannt.

Eines der prominentesten Beispiele hierfür ist ein Fall der jüngsten Vergangenheit. Die Situation war die Folgende: Ein Mann hatte eine antisemitische Tat begangen und war daher zu Recht als Antisemit bezeichnet worden. Aus seinem engsten Privatumfeld regte sich allerdings Widerstand gegen dieses Urteil: man kenne ihn doch schon lange, wurde es da zu Protokoll gegeben. Und man wisse daher ganz genau, dass er kein Antisemit sei. Er habe lediglich etwas gegen diejenigen Menschen, die das Finanzkapital kontrollieren. Aber gegen jüdische Menschen habe er an sich nichts. Vielleicht kennen die Leser:innen dieser Handreichung ähnliche Situationen und Beispiele aus ihrem eigenen Umfeld.

Wer aber war dieser Mann aus dem Beispiel? Es handelt sich um den rechtsextremen Terroristen Stephan Balliet, der am 09. Oktober 2019 versucht hatte, mit selbstgebauten Waffen und Sprengvorrichtungen ein Massaker in der Synagoge im Paulusviertel der Stadt Halle anzurichten. Wäre der Täter nicht an der Tür der Synagoge gescheitert, hätte er möglicherweise alle der ca. 80 anwesenden jüdischen Menschen am höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur ermordet. Es war seine eigene Mutter, die ihn wenige Tage später gegen den Vorwurf des Antisemitismus in Schutz nehmen wollte. In einem Videointerview mit dem Nachrichtenmagazin Spiegel TV kommentierte sie wenige Stunden nach der Verhaftung ihres Sohnes: „Er hat nix gegen Juden in dem Sinne. Er hat was gegen die Leute, die hinter der finanziellen Macht stehen“ und, nach einer kurzen Pause: „wer hat das nicht?“

Seine Tat übertrug der Täter per Helmkamera live ins Internet, leugnete in diesem Videostream den Holocaust und sagte, „der Jude“ sei die Wurzel „von Problemen wie Feminismus, sinkenden Geburtenraten im Westen und Massen-Immigration“. In einem als ‚DoKu-



Abbildung 2.1: Einschusslöcher in der Tür zur Synagoge, Jüdische Gemeinde zu Halle (Saale).

mentation betitelten und nach der Tat entdeckten Manifest nannte er für seinen Anschlag drei konkrete Ziele: „1. Beweise die Realisierbarkeit von improvisierten Waffen; 2. Erhöhe die Moral anderer unterdrückter Weißer, indem du das Kampfmaterial verbreitest; 3. Töte so viele Anti-Weiße wie möglich, vorzugsweise Juden; Bonus: Nicht sterben.“ Es bleibt dahingehend ein Rätsel, wieso er laut Aussagen seiner Mutter nichts gegen Juden habe.

Dieser Fall ist ein eindrückliches Beispiel für bestimmte Inhalte des modernen Antisemitismus einerseits, andererseits aber auch für dessen Abwehr. Das Judentum wird für als Probleme wahrgenommene gesellschaftliche Zustände verantwortlich gemacht, über die es die Kontrolle habe. Das ist laut Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) eines der Kriterien für Antisemitismus. Wir orientieren uns in unserer Arbeit an dieser Definition und empfehlen sie mit Nachdruck auch für weitere Akteur:innen der politischen Bildungsarbeit.

Zum Hintergrund: Am 26. Mai 2016 beschloss das IHRA Plenum in Bukarest nach vorangegangenen Beratungen seiner zu diesem Zeitpunkt 31 Mitgliedsländer, sich auf eine Arbeitsdefinition zu einigen, um handlungsfähig gegen aktuelle Erscheinungen des Antisemitismus zu sein (siehe Anhang in Kapitel 4, S. 57). Sie stellt aktuell den praxisorientiertesten, anwendbarsten und nachvollziehbarsten Kriterienkatalog für die Arbeit gegen Antisemitismus dar. Eine Theorie des Antisemitismus ist sie streng genommen nicht, zeigt aber auf, was alles als antisemitisch gelten kann. Eines dieser Kriterien beinhaltet, dass Anschuldigungen an das Judentum, im Rahmen einer Weltverschwörung oder durch „Kontrolle der Medien, Wirtschaft, Regierung oder anderer gesellschaftlicher Institutionen“ zu handeln und

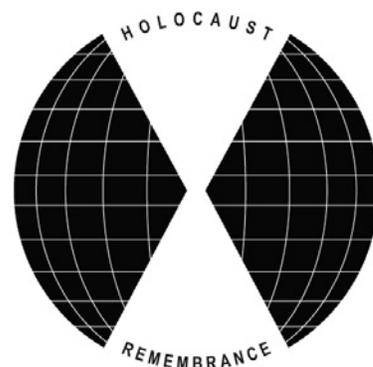


Abbildung 2.2: Logo der International Holocaust Remembrance Alliance IHRA.

zu wirken, als antisemitisch gelten. „Antisemitismus“, so heißt es in der Einleitung der Definition, „umfasst oft die Anschuldigung, die Juden betrieben eine gegen die Menschheit gerichtete Verschwörung und seien dafür verantwortlich, dass die Dinge ‚nicht richtig laufen‘“. Diese Anschuldigungen erhob auch Stephan Balliet.

Auch wenn es inhaltliche Kontinuitäten im Antisemitismus gibt, so haben sich doch seine Ausdrucksformen und Manifestationen im Laufe der Zeit verändert. Insgesamt lässt sich dabei beobachten, dass offen antisemitische Äußerungen, wie sie bis 1945 verbreitet waren, heute weniger häufig öffentlich geäußert werden.¹ Dies mag damit zusammenhängen, dass eine gesellschaftliche Ächtung eines direkten, offenen Antisemitismus stattgefunden hat, Antisemitismus aber nicht einfach so verschwunden war. Vielmehr zeigt sich, dass der Antisemitismus neue Formen, neue Ausdrücke und Formulierungen erhalten hat, mittels derer sich die antisemitische Aussage erst auf den zweiten Blick erkennen lässt. Zwei der wichtigsten Ereignisse, die dazu beigetragen haben, dass Antisemitismus heute anders in Erscheinung tritt, als in der Antike, im Mittelalter oder im 19. Jahrhundert, fallen beide auf die Mitte des 20. Jahrhunderts: Erstens die versuchte Vernichtung allen jüdischen Lebens im Rahmen der deutschen nationalsozialistischen Judenvernichtung, und zweitens die Gründung des Staates Israel am 14. Mai 1948. In der Antisemitismusforschung werden diese beiden Geschehnisse als wegweisend für die Entwicklung neuer Ausdrucksformen des Antisemitismus gewertet. Damit ist gemeint, dass offen antisemitische Äußerungen von nun an gesellschaftlich stärker tabuisiert waren und in Rechtfertigungszwang gerieten. Daher gesellten sich zu den klassischen antisemitischen Ausdrucksformen zwei neue hinzu: der häufig so genannte

¹ Allerdings waren sie auch nie verschwunden, für weiterführende Informationen vgl. bspw. Benz, Wolfgang (Hrsg.) (2011): *Handbuch des Antisemitismus, Band 4: Ereignisse, Dekrete, Kontroversen*. Berlin: De Gruyter.

post-Shoa- oder sekundäre Antisemitismus und der israelbezogene Antisemitismus.²

Szenenwechsel von Halle im Herbst 2019 nach Berlin im Sommer 2014. Wir befinden uns am Rande einer Demonstration anlässlich der anhaltenden „Operation Protective Edge“ der israelischen Verteidigungskräfte. Die israelische Regierung handelt in Reaktion auf anhaltenden Raketenbeschuss durch u.a. die islamistische Terrororganisation Hamas aus dem Gazastreifen. In den Medien wird dieser Zeitraum häufig als ‚Gaza-Krieg‘ bezeichnet. Die Demonstration in Berlin gibt sich als pro-palästinensisch und verurteilt das israelische Vorgehen. Wir beobachten ein kleines Kind, welches vermutlich mit seinen Eltern auf der Demonstration ist, vielleicht neun Jahre alt. Es malt mit Kreide ein Gesicht auf den Asphalt. Das Gesicht hat zwei dämonisch anmutende Hörner auf dem Kopf und einen Davidsstern auf der Stirn (Abb. 2.1).

Wir benutzen dieses Bild in unseren Werkstätten, um auf mehrere Dinge aufmerksam zu machen. Zum einen möchten wir zeigen, dass Bilder wie dieses überhaupt existieren, wortwörtlich mitten auf unseren Straßen. Und dass Antisemitismus nicht etwa seit 1945 von der Bildfläche verschwunden ist. Hier wird er im Rahmen einer antiisraelischen Demonstration manifest. Zum anderen möchten wir mit diesem Bild zeigen, dass der Antisemitismus sich mitunter zwar neue Ausdrucksformen sucht, inhaltlich jedoch seit Jahrtausenden nahezu unverändert geblieben ist. Um dies zu illustrieren, greifen wir unter anderem auf zwei weitere Bilder aus unterschiedlichen Zeiten zurück.

Abbildung 2.3 zeigt eine Steinskulptur aus dem 13. Jahrhundert am Südportal des Doms der Stadt Wetzlar im Bundesland Hessen. Sie stellt eine Teufelsfigur dar, die auf dem Rücken eines aufgrund des konisch zulaufenden Spitzhutes als jüdisch markierten Menschen sitzt und

² Vgl. bspw. Schwarz-Friesel, Monika (2019): *Antisemitismus 2.0 und die Netzkultur des Hasses. Judenfeindschaft als kulturelle Konstante und kollektiver Gefühlswert im digitalen Zeitalter (Kurzfassung)*. Ergebnisse der DFG-geförderten Langzeitstudie „Antisemitismus im www“.



Abbildung 2.3: Antisemitische Karikatur auf Pro-Gaza-Demo 2014.



Abbildung 2.4: Christlicher Antisemitismus: Steinskulptur am Wetzlarer Dom, ca. 13. Jahrhundert.

³ Vgl. auch die Informationen der zivilgesellschaftlichen Initiative „Wetzlar erinnert e.V.“ unter: <https://www.wetzlar-erinnert.de/gedenken/gedenkmale/details/artikel/mahnafel-zum-antisemitismus-am-wetzlarer-dom.html>.

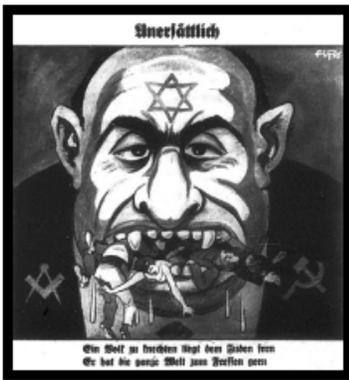


Abbildung 2.5: Antisemitische Karikatur in NS-Zeitung „Der Stürmer“, Oktober 1936.

ihn dabei umarmt/umschlingt. Es soll hier ein Pakt bzw. eine Komplizenschaft von Judentum und Teufel suggeriert werden.³

Abbildung 2.4 zeigt eine antisemitische Karikatur, die in der nationalsozialistischen deutschen Zeitschrift „Der Stürmer“ im Jahr 1936 erschienen ist. Die Bildüberschrift lautet „Unersättlich“, der Untertitel: „Ein Volk zu knechten liegt dem Juden fern / Er hat die ganze Welt zum Fresen gern“. Der übergroße Kopf der dargestellten Person hat vampirartige Zähne, langgezogene Ohren, einen Davidstern auf der Stirn und auf der linken und rechten Schulter jeweils das Symbol der Freimaurerloge sowie Hammer und Sichel, ein historisch weit verbreitetes kommunistisches Symbol, das erstmals im Jahr 1918 zunächst Staatselement Sowjetruslands war und schließlich im Jahr 1923 als Staatswappen der Sowjetunion eingeführt wurde. Aus dem Mund der Person ragen Körper von möglicherweise bereits leblosen Menschen, teils mit ausgestreckten Armen – die Darstellung suggeriert, dass sie gerade verschlungen werden.

In dieser Karikatur versammeln sich wichtige Inhalte des nationalsozialistischen Antisemitismus, der das durch den Davidstern gekennzeichnete Judentum nicht nur als eng verwoben mit der Freimaurerloge imaginierte, sondern auch als Teil des Kommunismus bzw. Marxismus-Leninismus, was sich im NS-Propagandabegriff des „jüdischen Bolschewismus“ widerspiegelt. In verschwörerischer Manier wird diese Trias als menschenfeindlich, tödlich und als Leidbringend dargestellt, um die eigene dämonische Lust, den eigenen monströsen Hunger zu stillen. Das Judentum, so die antisemitische Vorstellung, komme auch im Gewand des Freimaurertums und des Kommunismus daher, um Menschen zu verschlingen und zu vernichten.

Die große zeitliche Distanz zwischen den drei Beispielen illustriert die Beständigkeit und Wirkmacht überlieferter antisemitischer Bilder. Nimmt man allein diese drei Abbildungen, so hat man drei zentrale Schlaglichter in der Geschichte des Antisemitismus kompiliert: vom christlichen Antijudaismus über den verschwörungstheoretischen Antisemitismus bis hin zum aktuellen Antisemitismus, der sich auch in einem verbal-antisemitischen „Antiisraelismus“ manifestiert.⁴ Wir möchten aber dennoch etwas weiter ausholen und in die Tiefe gehen, weswegen wir im folgenden Abschnitt zu jeder dieser drei Sinnebenen des Antisemitismus einführende Informationen mit Hinweisen und Fußnoten zur vertiefenden Lektüre geben.

⁴ Vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz, *Die Sprache der Judenfeindschaft*, S. 194-250.

2.2 *Von den Anfängen: (Vor-)Christliche Ursprünge des Antisemitismus in der Antike*

Die Ursprünge des Antisemitismus reichen zurück bis in die europäische Antike. Aber streng genommen kann hier noch nicht von Antisemitismus gesprochen werden, da der Begriff ‚Antisemitismus‘ selbst eine Wortschöpfung des 19. Jahrhunderts ist.⁵ Daher hat es sich, zumindest aus der Perspektive einer eher geschichtswissenschaftlich orientierten Antisemitismusforschung, etabliert, bei diesen vormodernen Resentiments gegen jüdische Menschen von ‚Antijudaismus‘ oder, allgemeiner, ‚Judenfeindschaft‘ zu sprechen. Meist wird in der Alltagssprache unter dem Begriff Antisemitismus auch diese Art von Judenfeindschaft subsumiert. Im Folgenden werden wir aufzeigen, dass das zumindest historisch betrachtet nicht ganz richtig ist und die Terminologien für einen korrekten Umgang mit der Thematik Antisemitismus differenziert werden sollten.

⁵ Siehe S. 27



Abbildung 2.6: Ruinen des Chnum-Tempels auf der Insel Elephantine, Ägypten.

⁶ Nirenberg, David (2015): *Anti-Judaismus: Eine andere Geschichte des westlichen Denkens*. München: C.H. Beck. S. 26.

⁷ Vgl. ebd., 27.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd., 27f.

2.2.1 JHW und Chnum: Ursprünge der Judenfeindschaft im alten Ägypten

Für den Historiker David Nirenberg ist es offenkundig, dass die Geschichte der Judenfeindschaft im alten Ägypten beginnt und hier die „Grundlagen für eine Ideologie“⁶ gelegt wurden. Nirenberg datiert diese Grundlegung auf etwa 650 Jahre v. Chr. und lokalisiert sie auf der Insel Elephantine, eine ägyptische Flussinsel im Nil an der Grenze zu Nubien. Diese Grenze wurde zu dieser Zeit in strategischer Allianz von je einer israelischen und einer ägyptischen Garnison gegen das Eindringen der Nubier verteidigt.⁷ Sie lebten dort allerdings nicht ausschließlich in militärisch-strategischer Kooperation, sondern teilten den Lebensraum auf der Insel auch in Hinblick auf die von ihnen praktizierten Religionen und so lagen dort der „Tempel des jüdischen Gottes JHW“, (wie die Juden von Elephantine den hebräischen Gottesnamen in ihrer typisch unorthodoxen Weise schrieben)“ neben dem „Tempel der lokalen ägyptischen Gottheit, dem Widdergott Chnum“.⁸ Bei der persischen Invasion Ägyptens durch König Kambyses II. und während der anschließenden 100-jährigen persischen Herrschaft wurden zwar die ägyptischen, nicht aber die jüdischen Tempel zerstört. Über die Gründe dafür kann nur spekuliert werden, weil die Quellenlage nicht ausreicht, es könnte aber laut Nirenberg eine Art monotheistischer Solidarität dahinterstehen oder der Wunsch nach Loyalität des Judentums.⁹ So oder so: im Jahr 410 zerstörten die Ägypter von Elephantine den jüdischen Tempel. Auch über diese Gründe kann nur spekuliert werden. „Eine häufige und vielleicht zutreffende Antwort ist, die Ägypter nahmen es den Juden übel, dass sie Verbündete ihrer persischen Unterdrücker ge-

wesen waren“.¹⁰ Für Nirenberg ist dies das erste historische Beispiel für etwas, was man als antijüdisches Weltbild beschreiben könnte. Jüdinnen und Juden wurde unterstellt, sich mit dem Feind zu verbünden, um von Leid verschont zu bleiben, und dafür das Leid Anderer in Kauf zu nehmen. Möglicherweise nimmt die Geschichte des antijüdischen Ressentiments also tatsächlich auf Elephantine ihren Anfang.

¹⁰ Ebd., S. 29

2.2.2 Christlich geprägter Antijudaismus der Römischen Antike

Häufig wird in der Forschung auch die römische Antike als eine der ersten historischen Epochen genannt, in der sich eine Feindschaft gegen das Judentum etablierte. Dies war hauptsächlich theologischen Streitigkeiten über Fragen der Legitimität, der jüdischen Religion und des Absolutheitsanspruches des Christentums im sich ausbreitenden römischen Reich geschuldet.¹¹ Eine zentrale Wegmarke war hier die mit dem verlorenen sog. großen Jüdischen Krieg einhergehende Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahr 70 n.Chr. durch die Römer. Im 4. Jahrhundert wurde das Christentum im Römischen Reich zur Staatsreligion ernannt, was mit sich brachte, dass Gesetze erlassen wurden, „die auf eine strenge Separierung von Christen und Juden zielten und letztere immer mehr aus dem öffentlichen Leben verdrängen sollten“.¹² Gleichzeitig rankten sich um jüdische Menschen zunehmend Mythen und Legenden, die zu falschen Vorurteilen und Stereotypisierungen führten. Allgemein kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Abspaltung bzw. die Ablösungsprozesse von Christentum und Judentum den Ursprung aller Judenfeindschaft bis zum Antisemitismus darstellt.¹³ Drei zentrale Motive des christlich/religiös geprägten Antiju-

¹¹ Vgl. Botsch, Gideon, „Von der Judenfeindschaft zum Antisemitismus. Ein historischer Überblick“, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 28-30/2014, S. 10-17, hier: 11.

¹² König, Julia (23.11.2006), „Judenfeindschaft von der Antike bis zur Neuzeit“, in: Bundeszentrale für politische Bildung, *Dossier: Antisemitismus*.

¹³ Vgl. ebd.

daismus werden in den folgenden Unterpunkten erläutert.

2.3 *Antijudaismus des Mittelalters*

2.3.1 *Der Christumord-Vorwurf*



Abbildung 2.7: Feodor Andrejewitsch Bronnikov: „Cursed field. The place of execution in ancient Rome. Crucified slave“. 1878.

¹⁴ Ebd.

Der christliche Vorwurf an das Judentum, den Messias Jesus Christus als Sohn Gottes verraten und in der Konsequenz ermordet zu haben, hat seine Ursprünge im römischen Reich und hält sich vereinzelt bis heute. Vom frühen Christentum der Alten Kirche wurde ihnen abgesprochen, zum „wahren Israel“ zu gehören, ein Platz, den die Kirche nur für sich selbst beanspruchte. Jüdische Menschen galten daher „nicht nur als Feinde des wahren Glaubens, sondern als Widersacher Jesu und des Christentums par excellence“.¹⁴ Das Judentum teilte die Auffassung nicht, Jesus sei der Messias, der prophezeit wurde; er sei vielleicht ein Prophet, aber kein Erlöser. Der Verrat durch den Jünger Judas Iskariot, der zu Jesus Christus' Festnahme, Auslieferung an die Römer und schließlich zur Kreuzigung führte, wird dann als Teil eines ketzerisch-häretischen Gottesmordes verstanden, für den dem Judentum die Kollektivschuld gegeben wird.¹⁵ Diese Vorstellung wurde durch verschiedene christliche Gelehrte seit dem 2. Jahrhundert stetig verfestigt (maßgeblich Abt Hieronymus von Bethlehem).

Auch in der Reformationszeit spielt der christliche Vorwurf an das Judentum, Jesus Christus nicht als Heilsbringer zu akzeptieren, eine große Rolle. Das lasse sich insbesondere am Beispiel Martin Luthers darstellen, wie Dr. Christian Staffa, Beauftragter für den Kampf gegen Antisemitismus in der Evangelischen Akademie zu Berlin, in einem Videointerview für das JFDA beschreibt.¹⁶ „Luther konstruiert“, so Staffa, „dass

¹⁵ Vgl. Benz, Wolfgang (2008), *Was ist Antisemitismus?* München: C.H.Beck. S. 65.

¹⁶ JFDA (2016): *Die Wurzel christlicher Judenfeindschaft: Interview mit Dr. Christian Staffa*. Online: <https://juedisches-forum-demokratie-leben.de/blog/2016/08/15/christliche-judenfeindschaft-interview-christian-staffa/>.

die Juden dadurch, dass sie nicht an Jesus Christus glauben, gegen das erste Gebot verstoßen und daher des Teufels sind“. In seinem Text „Von den Juden und ihren Lügen“ aus dem Jahr 1543 versammelt er „alle Anschuldigungen der Zeit gegen die [jüdische] Minderheit, die sich zu Stereotypen festigten und das Weltbild vieler Generationen prägten“.¹⁷

¹⁷ Benz, S. 77

2.3.2 *Das negative Stereotyp des ‚Wucherers‘*

Die eher religiös begründete Judenfeindschaft ging allerdings schon immer einher mit sozialen und ökonomischen Motiven, wie der Antisemitismusforscher Wolfgang Benz betont.¹⁸ Nicht zuletzt durch den christlichen Ausschluss der jüdischen Gemeinschaft von „Landbesitz und Ackerbau, den christlichen Kaufmannsgilden und Handwerkszünften“ und dem Verbot für christliche Menschen, sich in Zinsgeschäften zu betätigen, fiel der Spielraum dessen, was jüdische Menschen im Mittelalter arbeiten konnten, sehr beschränkt aus.¹⁹ Zinsnehmen galt als Wucher, weswegen alle damit verbundenen Geschäfte wie Pfandleihungen zwangsläufig jüdischen Menschen vorbehalten waren: „Trotz ihrer eigenen Ausbeutung waren [daher] immer nur die jüdischen Geldverleiher dem Haß ihrer Schuldner ausgesetzt und nicht diejenigen, die dieses Finanzsystem duldeten, ermöglichten und für sich gebrauchten“.²⁰

¹⁸ Vgl. Benz, *Was ist Antisemitismus?*, S. 67.

¹⁹ Vgl. König.

²⁰ Benz, S. 67.

Das Stereotyp des jüdischen Wucherers, der sich durch als undurchsichtig, mysteriös und ausbeuterisch wahrgenommene Geldgeschäfte bereichert, während seine Schuldner verarmen, hält sich hartnäckig bis heute und ist ein zentrales Motiv einer jüdischen kapitalistisch-ausbeuterischen Verschwörungsideologie, die ein Kernelement u.a. der NSDAP-Propaganda ausmachte.

2.3.3 *Mittelalterliche Ritualmord- und Brunnenvergiftungslegenden*

²¹ Botsch, S. 12. Vgl. auch Benz, S. 67.

²² Botsch, S. 11.

²³ Vgl. Benz, S. 68.

Im Verlauf des Mittelalters kamen zu den religiösen und ökonomischen Feindseligkeiten auch antijüdische „Elemente des Volksaberglaubens“ hinzu.²¹ Gleichzeitig entlud sich antijüdische Gewalt immer vehementer, am deutlichsten sicherlich im Ersten Kreuzzug bzw. ‚Volkskreuzzug‘ (da er sich vor allem aus so genanntem einfachen Volk rekrutierte) ab 1096, in dessen Zuge die im Rheinland lebende jüdische Bevölkerung in organisierten Pogromen angegriffen und „Zentren jüdischer Gelehrsamkeit“ am Mittelrhein zerstört wurden.²² Die tiefe Kluft zwischen Judentum und Christentum sollte durch diese und weitere Gewalttaten untermauert und ausgeweitet werden. Neue Begründungen für diese Gewalttaten, die die jüdische Bevölkerung als anders, feindselig, fremd und böse gegenüber dem Christentum kennzeichnen sollten, entwickelten sich.²³ Dazu gehören zwei zentrale Motive: die Legenden jüdischer Ritualmorde an entführten christlichen Kindern und das Gerücht einer jüdischen Brunnenvergiftung.

Die Ritualmordlegende gründet sich vermutlich auf den Tod des 12-jährigen William von Norwich im Jahr 1144, für den die lokale jüdische Bevölkerung verantwortlich gemacht wurde. Nach Schilderungen des Benediktinermönches Thomas von Monmouth sechs Jahre später wurde der Junge in ritualisierter Weise am zweiten Tag des Pessachfestes ermordet, am Karsamstag wurde sein Leichnam gefunden. Da er zuletzt in einem von jüdischen Menschen bewohnten Haus gesehen wurde, richtete sich der Verdacht auf die örtliche jüdische Gemeinde. Obschon dieser keine Schuld nachgewiesen werden konnte, wurde die Erklärung, der Mord müsse



Abbildung 2.8: Fiktive Bebilderung (Kupferstich) einer mittelalterlichen Ritualmordbeschuldigung, 1476.

durch einen jüdischen Menschen begangen worden sein, als plausibel erachtet.

Legenden einer jüdischen Brunnenvergiftung entstanden vor dem Hintergrund weit verbreiteter mittelalterlicher Mythen, dass jüdische Menschen für Krankheiten verantwortlich seien und diese vorsätzlich verbreiteten. Insbesondere während der europäischen Pestepidemie im 14. Jahrhundert gab es wiederkehrende Verleumdungen und Anschuldigungen über die vermeintlichen Brunnenvergiftungen, die die Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen und Juden zur Folge hatten.²⁴

²⁴ Benz, S. 75

2.3.4 *Hostienfrevel*

Unter dem Begriff „Hostienfrevel“ versteht man die Schändung von Hostien, also dem in der katholischen Kirche (und weiteren) verwendeten geweihten Brot, das im Abendmahl den Leib Jesu Christi symbolisiert. Im Mittelalter wurden jüdische Menschen beschuldigt, dieses Brot geschändet (z.B. zerschnitten oder verbrannt) und damit den Leib Christi verhöhnt zu haben. In der Folge kam es zu weitreichenden und Jahrhunderte überdauernden Enteignungen, Vertreibungen und Ermordungen jüdischer Menschen. Ein bekannter Fall ist der Sternberger Hostien-schänderprozess aus dem Jahr 1492, der als exemplarisch gelten kann: Ein jüdischer Mensch namens Eleasar hatte angeblich einem Priester des Ortes Hostien entwendet und mit einer Nadel durchstochen, so dass Blut aus ihnen floss. Ausgehend von diesem Einzelfall wurden in ganz Mecklenburg weitere vermeintliche Hostienfrevel aufgedeckt. Es kam zu einem großen „Hostienschänderprozess“ in Sternberg, der zur Verbannung aller Jüdinnen und Juden aus Mecklenburg führte. 27 jüdische Menschen



Abbildung 2.9: Judenverbrennung zu Sternberg unter Magnus II. (1492). Unbekannter Maler. Das Bild illustriert das 81. Kapitel des 1. Buches von Nikolaus Marschalks *Mecklenburgische Reimchronik*, ca. 1520.

wurden zum Tode verurteilt und auf Scheiterhaufen verbrannt.

2.4 Volk, Nation und Rasse: Die Entwicklung des modernen Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert stellt in der Geschichte der Judenfeindschaft einen besonderen Entwicklungszeitraum dar. Im Zuge der einsetzenden Industrialisierung und damit verbundenen Modernisierung diverser Lebensbereiche in den Ländern Europas, kam es zu neuen Herausforderungen und Problemen: Zunehmende Armut und soziale Ungleichheit, Fabrikarbeit sowie neue Organisationsformen des Geldhandels sorgten bei einem großen Teil der Menschen trotz des in der Moderne einsetzenden technischen, politischen und sozialen Fortschritts auch für Verunsicherung und Leid. In diesem Zustand, den man auch als subjektive Krise beschreiben kann, bot der Antisemitismus eine willkommene Welterklärung: für die als negativ empfundenen Folgen der sich vollziehenden industriellen Moderne wurde das Judentum in Verantwortung gezogen. Damit wurde an bestehende antijüdische Traditionen angeknüpft, jedoch veränderte sich das antijüdische Vorurteil in diesem Zeitraum. Dienten jüdische Menschen zuvor noch als vorurteilsbehaftete „Projektionsobjekte“, so transformierte sich das Vorurteil im 19. Jahrhundert zum völlig von der Realität abgekoppelten Wahn.²⁵

²⁵ Salzborn, Samuel (2010): *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich*. Frankfurt/M: Campus., S. 320.

2.4.1 Moderner „Rassenantisemitismus“ als „kultureller Code“

Der Begriff des „modernen Antisemitismus“ bezieht sich auf den pseudo-wissenschaftlichen, „anthropologisch und biologisch argumen-

tierenden Rassenantisemitismus“²⁶, dessen Ursprung im 19. Jahrhundert liegt. Dabei markiert die Zeit des deutschen Kaiserreichs zum Ende des 19. Jahrhunderts eine wichtige Zäsur für die Entwicklung und die Geschichte der Judenfeindschaft in Deutschland. Der Begriff des „Antisemitismus“, der 1879 von Wilhelm Marr – Journalist und Begründer der sogenannten Antisemitenliga – geprägt wurde, entstammte selbst dieser Zeit. Er kennzeichnete den Übergang eines religiös begründeten Judenhasses hin zu einer rassistisch begründeten Judenfeindschaft.

Als gewichtiger aber gilt, dass sich der Antisemitismus im Kaiserreich zu einer umfassenden Weltanschauung und einer anti-modernen Welterklärung entwickeln konnte.²⁷ Insbesondere in den ersten Jahrzehnten nach der Reichsgründung 1871 verdichteten sich viele der gesellschaftlichen, ökonomischen und sozialen Umbrüche, Entwicklungen und Widersprüche des „langen 19. Jahrhunderts“, die den Zustand der Wilhelminischen Gesellschaft äußerst krisenhaft erscheinen ließen. Gegen den Liberalismus, der nicht nur den Kapitalismus, sondern nach der Reichsgründung auch die jüdische Emanzipation, die rechtliche Gleichstellung der jüdischen Mitbürger:innen, hervorgebracht hatte, formierte sich spätestens in Folge der sogenannten Gründerkrise von 1873 eine zunehmend „nationalistische, antimoderne Weltanschauung“²⁸ des Konservatismus.

Spätestens seit den Jahren 1892/92, so Volkov, wurde der Antisemitismus mit allem assoziiert, wofür die Konservativen, vor allem die Deutschkonservativen, standen: „militanter Nationalismus und nationalistische Außenpolitik, Rassismus, Antisozialismus, Militarismus und die Unterstützung einer starken, autoritären Regierung“ sowie „protektionistische Wirtschaftspläne oder die Forderung nach ständischen Sozial-

²⁶ Benz 2019: S. 19.

²⁷ Vgl. Volkov, Shulamit (2000): *Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays*. München: Beck.

Fünftes Kapitel



Kurz die Hose, lang der Rock,
Krumm die Nase und der Stock,
Augen schwarz und Seele grau,
Hut nach hinten, Miene schlau —
So ist Schmulchen Schiefelbeiner.
(Schöner ist doch unsereiner!)

Abbildung 2.10: Wilhelm Busch, Einleitung zum 5. Kapitel von Plisch und Plum.

²⁸ Volkov 2000: 26.

²⁹ Ebd.: 22.

³⁰ Ebd.: 23.

³¹ Ebd.



Abbildung 2.11: Titelbild des Buches *Das Große im Kleinen, oder die Ankunft des Antichrist und die herannahende Herrschaft des Teufels auf der Erde* von Sergei Nilus (Originaltitel: *Velikoe v malom i antikhrisť, kak blizkaja političeskaja vozmožnost. Zapiski pravoslavnogo*, in dem die Protokolle erstmals verbreitet wurden.

³² Haury, Thomas: *Antisemitismus von links. Facetten der Judenfeindschaft*. Baustein 8: Aktion Courage e.V., Berlin 2019. S. 21.

³³ Ebd.: S. 21f.

reformen“.²⁹ In dieser Phase gewann der Antisemitismus an „symbolischem Wert“ und entwickelte sich zu einem „kulturellen Code“, in dem „[d]as Bekenntnis zum Antisemitismus“ zu einem „Signum kultureller Identität, der Zugehörigkeit zu einem spezifischen kulturellen Lager“ wurde, eines anti-modernen und anti-liberalen Lagers.³⁰ Antisemitismus als „kultureller Code“, der nach 1870 einen weltanschaulichen Charakter annahm, signalisierte „die Übernahme eines bestimmten Systems von Ideen und die Präferenz für spezifische soziale, politische und moralische Normen“.³¹

2.4.2 *Moderner Antisemitismus als Welterklärung und die „Protokolle der Weisen von Zion“*

Die Charakterisierung des modernen Antisemitismus als Welterklärung wird unter anderem von dem Soziologen Thomas Haury vorgeschlagen. Er schreibt, dass dieser das Judentum in drei Arten in Verantwortung zieht: erstens auf ökonomischer, zweitens auf politischer, drittens auf kultureller Ebene. Auf ökonomischer Ebene wird dem Judentum vorgeworfen, „für alle Verunsicherungen, welche die moderne kapitalistische Ökonomie kennzeichnen“ verantwortlich zu sein.³² „Zweitens“, so Haury,

identifiziert eine antisemitische Weltsicht auch hinter allen irritierenden neuen Phänomenen in der politischen Welt – Demokratie, widerstreitende Interessen im Parlament, öffentliche Diskussion, Kritik der Obrigkeit, Arbeiterbewegung – die Juden. Sie seien die wahren Herrscher hinter den Kulissen, die Politiker kauften und über ihre Finanzmacht ganze Staaten erpressten. Sie seien die geheimen Drahtzieher und Verschwörer, die Unfrieden im Volk säten es gegen Regierung und Kaiser aufhetzten und Kriege zwischen den Völkern anzettelten.³³

Drittens schließlich gibt es in der Moderne eine negative Assoziation des Judentums mit all dem, was man sehr breit als ‚Kultur‘ beschreiben könnte:

Sie würden Presse, Literatur, Kunst, Theater beherrschen, seien verantwortlich für Frauenemanzipation, Sittenverfall, Pornografie und Prostitution, für die Unterminierung und Auflösung traditionaler Geschlechts- und Autoritätsverhältnisse. Insbesondere die jüdische Presse mit ihrer „zersetzenden Publizistik“ und „ätzenden Kritik“ betreibe die „Verunglimpfung unseres Volkes“ und untergrabe alles Althergebrachte. Überall seien die „deutsche Kultur“ und das „deutsche Wesen“ von „jüdischer Zersetzung“ bedroht.³⁴

³⁴ Ebd.: S. 22.

Daraus ergibt sich für Haury, dass moderner Antisemitismus ein in sich geschlossenes „Weltbild“ und eine „umfassende Verschwörungstheorie“ ist und damit „mehr als eine Anzahl von Vorurteilen und Stereotypen über Juden“.³⁵

³⁵ Ebd.

Ein bekanntes Zeugnis dieses modernen Antisemitismus sind die so genannten „Protokolle der Weisen von Zion“. Diese sind eine gefälschte Schrift, deren Erscheinen erstmals im Jahr 1903 in Russland dokumentiert ist, 1911 erschien sie in deutscher Übersetzung, ab 1920 wurde sie in englischer Übersetzung verbreitet. Ihr Herstellungszeitraum, die Autorschaft sowie die Umstände ihrer Entstehung sind unklar. In den fiktiven „Protokollen“ wird in 24 Abschnitten eine vermeintliche jüdische Weltverschwörung beschrieben: jeder Abschnitt beschreibt ein Treffen der so genannten „Weisen von Zion“, in denen Pläne diskutiert werden, die Welt unter jüdische Herrschaft zu stellen und damit ein jüdisches Weltreich zu etablieren. Obwohl die Schriften bereits seit den 1920er Jahren als Fälschung bzw. als Plagiat einer anderen Schrift enttarnt wurden,³⁶ werden sie weltweit bis heute noch vereinzelt als glaubhafte Quelle konsultiert. Für den Nationalsozialismus stellten sie eine wichtige Inspiration dar – Gottfried Feder, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler bezogen sich wiederholt affirmativ auf die Schrift. Doch auch heute finden sie noch Verbreitung in vielen antisemitischen Gruppierungen. Insbesondere in der arabisch-islamischen Welt sind die „Protokolle“ noch weit verbreitet, vor allem im politischen

³⁶ Es handelt sich hierbei zu großen Teilen um Plagiate der Schrift *Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu* („Gespräche in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu“) des Pariser Rechtsanwalts Maurice Joly aus dem Jahr 1864.

Islam. So hat der Gründer der Muslimbruderschaft Sayyid Qutb die „Protokolle“ als Quelle für seinen antisemitischen Essay *Unser Kampf mit den Juden* (1950) herangezogen.

Aber warum das Judentum? Warum war es nicht eine andere Bevölkerungsgruppe, die in der Moderne den verschwörerischen Hass auf sich zog? Dies liegt an der spezifischen sozialen Situation, in der sich jüdische Menschen in Europa zu diesem Zeitpunkt wiederfanden. Wie bereits oben geschrieben, waren jüdischen Menschen bereits seit dem Mittelalter bestimmte Berufe vorenthalten, so dass sie hauptsächlich in solchen der Geldwirtschaft und des Bankwesens Arbeit fanden. Doch mit diesen Berufen wurde auch ein großer gesellschaftlicher Einfluss assoziiert – zudem die Finanzwirtschaft vielen Menschen sehr abstrakt und wenig konkret vorgekommen sein muss. Die Finanzsphäre erschien undurchsichtig, aber wirkmächtig und sehr einflussreich. Und in gewisser Weise passt das zu antisemitischen Ressentiments: auch dem Judentum wurde nunmehr unterstellt, im Geheimen zu operieren, parasitär nur auf eigenen Vorteil aus zu sein und mit großen Finanzgeschäften den Verlauf der Welt zu kontrollieren. Da dieser Verlauf sich aber im ausgehenden 19. Jahrhundert für viele Menschen negativ darstellte, wurden dem Judentum als vermeintlich Verantwortlichen auch ausschließlich negative Absichten unterstellt.



Abbildung 2.12: Häufig wurde das Judentum mit schädlichen Parasiten gleichgesetzt, bspw. auf diesem Titelblatt eines Schulungshefts der Wehrmacht, 1944. Autor unbekannt.



Abbildung 2.13: Foto vom Torhaus Auschwitz-Birkenau, Ansicht von innen, kurz nach der Befreiung durch die Rote Armee, Fotograf Stanisław Mucha.

2.4.3 Die Vernichtung jüdischen Lebens im Nationalsozialismus

Dieser moderne Antisemitismus, der im Judentum die Wurzel alles Negativen der Moderne vermutete, fand schließlich in der Shoah seine radikale Verwirklichung. Die Jüdinnen und Juden aus allen von Deutschland besetz-

ten Gebieten Europas sollten vernichtet, also in Konzentrations- und Vernichtungslagern „industriell“ ermordet werden. Dadurch erhofften die Nazis sich eine Befreiung und Erlösung von einem jüdischen Joch, dass das deutsche Volk angeblich unterdrückte. Der Historiker Saul Friedländer hat den Antisemitismus der Nazis daher als „Erlösungsantisemitismus“ beschrieben – als die im antisemitischen Wahn ersehnte Erlösung von einem gefährlichen und parasitären Feind.

In dieser Hinsicht ist die Shoa ein Ereignis, das sich von anderen Fällen genozidaler Massengewalt abhebt. Häufig wird hier von einer „Singularität“ gesprochen – obschon diese Bezeichnung möglicherweise etwas irreführend ist. Denn die Shoa war keine völlige Ausnahmeerscheinung, losgelöst von allen Regeln, die sich aller möglichen Erklärung entzieht. Das wiederum wird möglicherweise durch den Begriff der Singularität suggeriert. Aber die Shoa lässt sich erklären und verstehen, egal, wie sinnlos sie erscheinen mag. Sie ist bis heute beispiellos, aber kann sich wiederholen. Sie ist nicht deswegen beispiellos, weil besonders viele Menschen umgebracht worden sind, oder weil die Technik der Nationalsozialist:innen besonders ausgefeilt war. Sondern deswegen, weil ausnahmslos alle jüdischen Menschen aus der Welt ausgelöscht werden sollten, da sie ihre Existenzberechtigung aus Sicht der Antisemit:innen verspielt hatten. Eine solche Qualität hatte kein anderes Ereignis der bisherigen Weltgeschichte.

2.5 *Nach Auschwitz: Sekundärer Antisemitismus*

Der Begriff des „sekundären Antisemitismus“ geht zurück auf eine Untersuchung des Hamburger Instituts für Sozialforschung, die unter der Leitung von Peter Schönbach durchgeführt

³⁷ Vgl. ausführlich Stender, Wolfram (2011): „Ideologische Syndrome. Zur Aktualität des sekundären Antisemitismus in Deutschland“ in: Brunner, Markus; Lohl, Jan; Winter, Sebastian (Hg.): *Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen*. Gießen: Psychosozial Verlag. S. 227-249.

³⁸ Claussen, Detlev (1987): „Vom Juden Hass zum Antisemitismus“, in: Ders. (Hg.): *Vom Juden Hass zum Antisemitismus. Materialien einer verleugneten Geschichte*. Darmstadt: Luchterhand. S. 41.

³⁹ Rensmann, Lars (2005): *Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 164.

⁴⁰ Ebd.: S. 163.

wurde.³⁷ Mit dem Begriff ‚sekundär‘ ist explizit nicht gemeint, dass er nur zweitrangig sei, sondern dass er sich gewissermaßen nicht auf der primären Ebene der Kommunikation abspielt, also der direkten. Er bezeichnet vielmehr die spezifische Form des Antisemitismus nach der Shoah, die „Auschwitz in sein System der Abwehr von Schuld aufgenommen“ hat.³⁸ Daher wird der sekundäre Antisemitismus auch „Schuldabwehrantisemitismus“ genannt.

Antisemitismus tritt nach 1945 in gewandelter Form auf, ohne jedoch bestimmte Spezifika antisemitischen Denkens aufgegeben zu haben, und zeigt sich etwa in Form eines spezifischen Umgangs mit den deutschen Verbrechen, bei dem versucht wird, Juden und Jüdinnen eine Mitschuld an ihrer eigenen Vernichtung zu geben. Denn sekundärer Antisemitismus speist sich aus einem Bedürfnis von Erinnerungs- und Schuldabwehr. Die einstigen Opfer können dann als „verkörpertes schlechtes Gewissen“ oder „Störenfriede“ empfunden werden, die die „nationalen Normalitätswünsche“ stören.³⁹ Das Motiv ist die „Normalisierung der Vergangenheit und der Nation“ und ein „Schlussstrichbedürfnis“, das auf die „Relativierung und Bagatellisierung der NS-Verbrechen“ zielt, weil die Erinnerung an den Holocaust als störend empfunden wird.⁴⁰

Sekundärer Antisemitismus äußert sich demnach in einer Reaktion der Abwehr – von Schuld, Aufarbeitung und Erinnerung der deutschen Verbrechen zur Zeit des Nationalsozialismus. Die Dynamiken dieses Schuld-Abwehr-Zusammenhangs ergeben sich in zentraler Weise aus der Bezugnahme auf die deutsche Nation und dem Wunsch nach einem Wiedererstarken nationaler Identität. Denn eine solche positive Identifikation mit der deutschen Nation benötigt eine „identifikationsfähige, idealisierte nationale Vergangenheitskonstruktion, die es aber ange-

sichts des Holocausts kaum geben kann“.⁴¹ Diesem Konflikt ist geradezu der „Drang zur kollektiven Selbstverteidigung“ eingeschrieben.⁴² Darauf gründet, zumindest in Teilen, auch das Fortbestehen traditioneller antijudaistischer und antisemitischer Vorurteile, ohne die der Antisemitismus nach Auschwitz kaum auskommt und die sich über familiäre und kulturelle Tradierung gesellschaftlich erhalten haben.⁴³

Rensmann hält fest, dass die Trennung analytischer Art sei und es sich eher um eine „Legierung“ der Formen handelt: Für beide Formen „stellen stereotype Erklärungswünsche der eigenen Probleme, politischer Autoritarismus und Nationalismus, die Idealisierung der ethnischen Nation, Vermittlungsglieder dar“.⁴⁴ Ein solches antisemitisches Bewusstsein ist in der politischen Kultur der BRD nicht nur im rechtsextremen Milieu verankert. So kann beispielsweise die Tatsache, dass den Opfern des Holocaust immer wieder die „eigenen“ deutschen Opfer entgegengesetzt werden, auf den Wunsch verweisen, die Erinnerung an die verdrängte Tat und die historische Schuld zu tilgen. Illustriert wird dies durch das Gedenken an die Zerstörung und die Toten der Stadt Dresden, das politische Wirken der Vertriebenenverbände und, in den letzten Jahren zunehmend, durch den Vergleich der NS-Diktatur mit der DDR. Antisemitische Resentiments dieser Spielweise nehmen eine „besondere Rolle im Horizont der ‚Vergangenheitsbewältigung‘ und Fragen nationaler Identität beziehungsweise Identifikation“ ein.⁴⁵

⁴¹ Ebd.: S. 90.

⁴² Adorno, Theodor W. (1964): „Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute“. In: *Das Argument*, Nr. 29, Jg. 6. S. 88-104, hier: S. 90.

⁴³ Vgl. Rensmann 2005: S. 164

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Ebd.

2.6 „Der Jude unter den Staaten“: Israelbezogener Antisemitismus

Israelbezogener Antisemitismus ist ein weiterer, gegenwärtig virulenter Ausdruck des anti-

semitischen Ressentiments, der seine antisemitische Projektionsfläche im Staat Israel, der Idee des Zionismus und/oder der Politik Israels findet. Als prominente Streitfrage wird immer wieder in der Öffentlichkeit erörtert, wo legitime Kritik an Israel aufhört und wo Antisemitismus anfängt. Die „Kernbestandteile“ des Antizionismus, über die „Minimalkonsens“ besteht, sind dabei die grundsätzliche Infragestellung des Existenzrechts Israels sowie die Anwendung doppelter Standards. Das Verhalten Israels wird nach Kriterien bewertet, die an keinen anderen demokratischen Staat angelegt werden, wie beispielsweise die Verurteilung Israels durch eine UN-Resolution von Juli 2019, die Israel als das „hauptsächliche Hindernis“ für palästinensische Frauen bezeichnete „in Bezug auf ihren Fortschritt, ihre Eigenständigkeit und ihre Integration in die Entwicklung ihrer Gesellschaft“. Unterstützt wurde die Resolution u.a. von Iran, Saudi-Arabien oder Pakistan, von Staaten, in denen Frauen kaum liberale Rechte zugestanden werden. Gegenstimmen, auch von europäischen Staaten, gab es kaum, Enthaltungen lediglich neun, darunter auch Deutschland.

Ein weiteres anerkanntes Kriterium für israelbezogenen Antisemitismus ist die Übertragung traditioneller antisemitischer Symbole und Bilder, um Israel zu beschreiben; so z.B. der Vergleich Netanjahus mit Teufels- und Satansfiguren, die Bezeichnung Israels als „Kindermörder“ wie zu den Protesten gegen den Gaza-Krieg im Sommer 2014 oder der Verweis darauf, dass Israel palästinensische Brunnen vergifte um Palästinenser zu töten, wie Mahmud Abbas, Präsident der Palästinensischen Autonomiebehörde, etwa 2016 vor der EU behauptete. Auch die Gleichsetzung der Politik Israels (vor allem in den palästinensischen Gebieten wie beispielsweise in Gaza) mit den nationalsozialistischen Verbrechen ge-



Abbildung 2.14: Israels Ministerpräsident Benjamin Netanyahu als dämonischer Vampir, der das Blut von Kindern trinkt (Berlin 2014).

hört in den Bereich des israelbezogenen Antisemitismus, wie die Bezeichnung Gazas als „größtes Freiluftgefängnis“ oder der Vorwurf, dass „Israelis mit den Palästinensern das gleiche machen, wie die Nazis mit den Juden“ oder der Vergleich Israels mit einem „Apartheidsstaat“.⁴⁶

Auch das Bestreben, alle Juden kollektiv für die Handlungen des Staates Israel verantwortlich zu machen, ist Bestandteil des israelbezogenen Antisemitismus. Hier ist etwa an die wütenden Emails zu denken, die an den Zentralrat der Juden in Deutschland gerichtet sind und entweder Wut über die Politik Israels ausdrücken, diesen für jene verantwortlich machen oder ihn auffordern, nach Israel auszuwandern.

Nathan Scharansky hat für die genannten Aspekte als Identifizierung dieser Form von Antisemitismus den sogenannten 3-D-Test entwickelt, der nach seinen drei Kriterien benannt ist: Dämonisierung, Doppelstandards, Delegitimierung. Dieser Test bietet eine einfache, leicht überprüfbare erste Orientierung bei der Frage, ob einer Äußerung in Bezug auf die israelische Politik ein antisemitischer Gehalt zugrunde liegt. Mit dem Stichwort ‚Dämonisierung‘ ist gemeint, dass eine Aussage zur israelischen Politik diese nicht ‚dämonisieren‘ solle, also nicht die alleinige Schuld für alle komplexen Probleme und Gewalt im Nahen Osten (oder sogar der gesamten Welt) einseitig und ausschließlich Israel zu schieben solle. ‚Doppelstandards‘ gelte es ebenfalls zu überprüfen. Sollten an die israelische Politik oder das Vorgehen bspw. des israelischen Militärs Standards angelegt werden, die in dieser Form womöglich an kein anderes Land der Welt angelegt würden, so hat man es möglicherweise mit einer antisemitischen Aussage zu tun. Das Stichwort der ‚Delegitimierung‘ schließlich zielt darauf ab, ob Israel generell das Existenzrecht abgesprochen wird und es in der Vorstellung des

⁴⁶ Vgl. ausführlich Kapitel 7 von Monika Schwarz-Friesels und Jehuda Reinharz *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*. Vgl. auch Amadeu-Antonio-Stiftung (2014): *Kritik oder Antisemitismus? Eine pädagogische Handreichung zum Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus*.



Abbildung 2.15: Ein Teilnehmer einer „Free-Gaza“-Demonstration trägt ein Schild mit der Aufschrift „Israel must stop Holocaust in Gaza“. Die Gleichsetzung von Aktionen der israelischen Regierung oder des israelischen Militärs mit der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik gilt laut IHRA-Definition als Kriterium für Antisemitismus (vgl. Anhang).

⁴⁷ Zu diesem Begriff sei nur angemerkt, dass es auffällig ist, dass im Duden zwar das Wort ‚Israelkritik‘ verzeichnet ist, aber keine analogen Begriffe für andere Länder wie bspw. ‚Frankreichkritik‘ ‚Indienkritik‘ oder ‚Argentinienkritik‘ aufgeführt sind. Man könnte hier von einem Doppelstandard sprechen.

⁴⁸ Zur BDS-Bewegung schreibt JFDA-Beiratsmitglied Martin Kloke hier ausführlich: Kloke, Martin (2019): *Boycott, Desinvestitionen und Sanktionen (BDS): Gratwanderungen zwischen „Israelkritik“ und Antisemitismus*. Online: <https://jfda.de/blog/2020/02/04/dr-martin-kloke-boycott-desinvestitionen-und-sanktionen-bds-gratwanderungen-zwischen-israelkritik-und-antisemitismus/>.

vermeintlichen ‚Israelkritikers‘ nicht besser ganz von der Landkarte der Welt verschwinden sollte.

Gerade die Form des israelbezogenen Antisemitismus ist aktuell äußerst virulent, zugleich wird aber öffentlich und wissenschaftlich immer wieder kontrovers diskutiert, wo die Grenzbereiche der so genannten Israelkritik⁴⁷ zum Antisemitismus liegen. Ein Beispiel dafür ist die Debatte um die mittlerweile von der Bundesregierung als antisemitisch eingestufte BDS-Bewegung.

Die BDS-Bewegung (Boycott, Divestment, Sanctions) ist eine internationale Kampagne, die sich offiziell den wirtschaftlichen, akademischen und kulturellen Boykott Israels auf die Fahne schreibt, um drei Ziele zu erreichen. Erstens: Israel müsse die Kolonisierung und Besatzung allen arabischen Landes beenden und die so genannte Mauer abreißen, zweitens: Israel müsse allen arabisch-palästinensischen Einwohner:innen volle Gleichheit vor dem Gesetz zusichern, drittens: Israel solle die Rückkehr aller palästinensischen Flüchtlinge in ihre Heimat sicherstellen, respektieren und schützen (mit Verweis auf UN Resolution 194). Solange diese Forderungen nicht erfüllt würden, würde BDS weiterhin gewaltfreien politischen Druck ausüben.⁴⁸

Diese Ziele und Forderungen sind auf der offiziellen Homepage der BDS-Bewegung (bdsmovement.net) nachlesbar. Sie sind seit dem ersten BDS-Aufruf aus dem Jahr 2005 unverändert. Auch wenn sie möglicherweise nach harmloser zivilgesellschaftlicher Agitation klingen: In der Konsequenz bedeuten diese Ziele das Ende des Staates Israel. Die Ziele sind möglicherweise bewusst diffus gehalten und irreführend. So ist nicht klar, was mit Kolonisierung und Besatzung allen arabischen Landes gemeint ist. Im israelbezogenen Antisemitismus wird die alleinige Existenz des Staates Israel als Akt einer weiß-

europäischen kolonialen Gewalt auf arabischem Land gedeutet. Somit könnte argumentiert werden, dass das *gesamte* israelische Staatsgebiet aufgelöst werden solle. Diese Kritik ist in der Vergangenheit häufig gegen BDS vorgebracht worden. BDS hätte diese Kritik durch eine Spezifikation dessen, welches Gebiet genau gemeint ist, präzisieren und damit den Vorwurf entkräften können, dass Israel in Gänze als koloniale Besatzungsmacht sein Existenzrecht verbüßt habe. BDS hat bis heute aber keine Präzisierung vorgenommen.

Das Ziel, dass Israel allen arabisch-palästinensischen Bürger:innen gleiche Rechte zugestehen wolle, ist verwirrend. Denn faktisch besteht diese Gleichheit bereits. Außerdem ist diese Zielgruppe ebenfalls bewusst unscharf definiert. Arabisch-palästinensische Bürger:innen des Staates Israel sind selbstverständlich auch israelische Staatsbürger:innen und damit vor dem Gesetz gleich. Dass geltendes Recht nicht gleich angewandtes Recht sein muss, ist traurige Realität in nahezu allen Ländern der Welt. Auch die Forderungen nach einem uneingeschränkten Rückkehrrecht sind kaum zu realisieren. Denn als einziger Gruppe der Welt wird der Flüchtlingsstatus palästinensischer Menschen über die Vaterlinie an die Kinder weitervererbt. Somit hat sich seit der Staatsgründung Israels die Anzahl von Flüchtlingen von ursprünglich ca. 750.000 auf knapp fünf Millionen Menschen erhöht. Die Forderung, all diesen Menschen ein pauschales Rückkehrrecht zuzugestehen, ist nicht realisierbar – jedenfalls nicht ohne dass der Staat Israel in seiner jetzigen Form existieren könnte.

Wer steht überhaupt hinter BDS? Laut Homepage wird BDS durch das Palestinian BDS National Committee (BNC) koordiniert. Dort wird das Mandat des Komitees folgendermaßen geschildert: Das BNC solle schwerpunktmäßig



Abbildung 2.16: BDS-Plakat mit übermalter Israel-Flagge, Melbourne 2010.

die Ziele der BDS-Bewegung verbreiten, Strategien und Konzepte entwickeln, als Anlaufstelle der palästinensischen Zivilgesellschaft und internationaler Akteur:innen dienen (bdsmovement.net/bnc). Dem Komitee gehören eine Reihe von Organisationen an, die als islamistisch oder dem politischen Islam nahestehend eingestuft werden können. Einzelpersonen aus der radikalislamischen Hamas oder der von der EU und den USA als terroristisch eingestuften PFLP sind als Vertreter:innen für BDS aktiv. Zu den Erstunterzeichnern des BDS-Aufrufes gehörten als terroristisch eingestufte Gruppierungen wie das *Council for the National and Islamic Forces in Palestine (PNIF)*, zu der die Hamas, die Popular Front for the Liberation of Palestine (PFLP), das PFLP-Generalkommando PFLP-GC, die Palästinensische Befreiungsfront (PFL) und Islamischer Jihad in Palästina (PIJ) gehören. Erwiesenermaßen hat das BNC wiederholt mit Vertreter:innen dieser Gruppen zusammengearbeitet.



Abbildung 2.17: Mural der BDS, Autonome Universität Barcelona: „Apartheid-freier Raum – BDS/UAB“ (katalanisch).

2.7 Zusammenfassung

Die Geschichte des Antijudaismus und des Antisemitismus ist lang, wechselhaft, aber in vieler Hinsicht auch kontinuierlich. Immer wieder sind neue Formen und Manifestationen des Antisemitismus entstanden, die sich zwar in der Form, nicht aber im Inhalt unterscheiden. Ein durchgehendes Motiv ist immer, dass jüdische Menschen durch und durch böse seien, verräterisch, nur auf den eigenen Vorteil aus. In der Geschichte sind neue Qualitäten hinzugekommen, beispielsweise eine zugeschriebene verschwörerische und unsichtbare Macht, die jüdischen Menschen zugesprochen wurde. Oder dass das Schicksal der Welt von einem Land im Nahen Osten gelenkt würde, dass ungefähr die Größe des Bundeslan-

des Hessen hat und regelmäßig von Terroranschlägen heimgesucht wird.

Wir hoffen, dass dieser historische Überblick eine nachhaltige Unterstützung im Kampf gegen Antisemitismus und Antijudaismus bieten kann. Und freuen uns sehr, falls es Multiplikator:innen gibt, die aufbauend auf diesen und den folgenden Informationen sich motiviert fühlen, eigene Lernwerkstätten zu diesem Themenkomplex durchzuführen. Zur Inspiration und als freie Vorlage beschreiben wir im folgenden Kapitel die Konzeption und den Ablauf der von uns durchgeführten Lernwerkstätten, die wir mehrfach erprobt haben und die wir gerne zur Verfügung stellen.

3

Ziel, Inhalt und Ablauf der Lernwerkstätten

Das Ziel des Modellprojekts „Vorurteile abbauen, antisemitische Ressentiments bekämpfen“ war maßgeblich die Entwicklung und Erprobung einer an Jugendliche der 9. bis 12. Klassen gerichteten interaktiven Lernwerkstatt zur Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus. Das Projekt verfolgte dabei den Ansatz, eigene Erfahrungen sozialer Mechanismen der Abwertung und Ausgrenzung seitens der Teilnehmer:innen zu verdeutlichen, um eine unmittelbare, an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler anknüpfende Bearbeitung der Themen Vorurteile und Diskriminierung zu ermöglichen. Durch die anschließende Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Erscheinungsformen des Antisemitismus sollen die Teilnehmer:innen in ihrer Kompetenz gefördert werden, Antisemitismus als demokratiegefährdendes Phänomen zu erkennen, sowie eine Sensibilisierung für spezifische Betroffenheit von Jüdinnen und Juden zu erreichen.

Den Abschluss der Lernwerkstatt bildet gegebenenfalls die Herstellung eines kreativen Produkts in Form bspw. eines Plakats durch die Schüler:innen, in dem sie ihre Haltung zu Antisemitismus künstlerisch darstellen und so mittels ihrer eigens formulierten Slogans als Bot-

schafter:innen gegenüber der Schulöffentlichkeit wirken. Der zu Beginn des Modellprojekts entwickelte Standardablauf der Lernwerkstatt zielt vor allem darauf ab, aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus im Hinblick auf den politisch-historischen Kontext transparent zu machen, in dem charakteristische Ausdrucksformen von Antisemitismus entstanden sind.

Sowohl die unterschiedlichen Jahrgangstufen, die verschiedenen Schularten als auch das Bildungsniveau und die unterschiedliche Lernbereitschaft der Schüler:innen machen es erforderlich, zwischen mehreren Varianten desselben Curriculums zu wechseln, einzelne Module des Curriculums miteinander zu kombinieren und auch mit Rücksicht auf die jeweilige aktuelle Schul- und Unterrichtssituation in Abänderung eines geplanten Ablaufs zu improvisieren.

In den folgenden Abschnitten erläutern wir, aus welchen Teilen und Modulen sich unsere Lernwerkstätten konstituiert haben. Diese sollen als Beispiele und Inspiration für eigene Lernwerkstätten gelten, können aber soweit möglich auch direkt übernommen und/oder in eigene Bildungsprojekte integriert werden. Wichtig ist es uns vor allem aufzuzeigen, wie unserer Erfahrung nach ein niedrigschwelliger, interaktiver, informativer, nicht überfordernder, aber dennoch nachhaltig lehrreicher Ansatz in der schulischen und außerschulischen Antisemitismusprävention aussehen kann. Wir hoffen, dass wir Ihnen mit diesen Materialien Ideen, Inspirationen und Motivation zur Umsetzung eigener Lernwerkstätten anbieten können.

3.1 Aufbau des Curriculums und Varianten

Wie bereits eingangs erwähnt wurde, gibt es einen Grundaufbau des Curriculums, der sich in vier verschiedenen Varianten (**A1-A4**), je nach

Zeit und Bedarf, unterschiedlich realisieren lässt. Jede dieser Varianten ist in drei Teile aufgegliedert, die alle eine bestimmte Funktion erfüllen sollen. Zunächst sollen diese drei Teile vorgestellt, anschließend die in den Teilen verwendeten Module besprochen und schließlich die verschiedenen Varianten A1-A4 erläutert werden.

In **Teil 1** unserer Lernwerkstatt werden die Schüler:innen zunächst über Inhalt und Verlauf des Workshops informiert. Die in diesem Teil verwendeten Methoden verfolgen zwei Ziele: Zunächst sollen der Inhalt und das Ziel der Lernwerkstatt vorgestellt werden. Gleichzeitig können hier kommunikative Grundprinzipien vereinbart und auf einem Tafelbild oder einem vergleichbaren Medium festgehalten werden. Eine erste Übung soll ein Gemeinschaftsgefühl herstellen, das uns als sinnvolle Grundlage für den Workshop erscheint. Schließlich sollen die Schüler:innen in diesem Teil einen ersten Einstieg in die Inhalte der Lernwerkstatt erhalten. Unser Ziel hierbei ist es, die Jugendlichen in ihrer eigenen Lebens- und Erfahrungswelt abzuholen, um sie so für den übergeordneten Themenkomplex Vorurteile, Ausgrenzung und Diskriminierung einzustimmen. In verschiedenen Spielen und Übungen sollen die Jugendlichen erfahren und in der Diskussion reflektieren, was Vorurteile sind, woher sie kommen, wie Ausgrenzung funktioniert und was sie im Individuum bewirkt. Der erste Teil schließt mit der gemeinsamen Lektüre eines Auszugs aus dem Tagebuch der Anne Frank ab, der den Schüler:innen anschaulich vermittelt, von welchen Praktiken der Ausgrenzung und Diskriminierung ein jüdisches Mädchen im Nationalsozialismus betroffen war. Abschließend wird mit den Schüler:innen im Plenum ausgewertet, wie Vorurteile auf das Verhalten von Menschen einwirken und auf welche

Weise Ressentiments die Existenz von Menschen bedrohen.

Teil 2 ist schwerpunktmäßig der Teil der Lernwerkstatt, in dem inhaltlich vom Vorurteil zum antisemitischen Ressentiment übergeleitet wird. Ziel ist hauptsächlich eine breite Wissensvermittlung über Geschichte, Gegenwart und Funktionsweise des Antisemitismus. Die Jugendlichen lernen hier religiös wie säkular begründete Judenfeindschaft kennen. Ein wichtiges Lernziel dieses zweiten Teils ist es aufzuzeigen, dass der Antisemitismus über die Jahrhunderte zwar vielfach die Form, jedoch nicht den Inhalt verändert hat. Es soll aufgezeigt werden, dass Antisemitismus eine besonders wirkmächtige Kontinuität in der Geschichte aufweist. Gleichzeitig soll herausgearbeitet und deutlich gemacht werden, dass Antisemitismus sich aufgrund seiner Spezifik von anderen Beispielen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit unterscheidet. Die Vermittlung dieser Inhalte erfolgt je nach Präferenz anhand einer PowerPoint-Präsentation mit illustrativen Bildern und/oder Videos oder mittels eines Vortrags.

Teil 3 der Lernwerkstatt besteht aus der künstlerischen Aufarbeitung der im Projekt vermittelten Inhalte. In Gruppenarbeit fertigen die Jugendlichen nach einer kurzen Einführung in das künstlerische Arbeiten Collagen aus bereitgestelltem Bildmaterial zu den Themen Antisemitismus, Rassismus und weiteren Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wie Homophobie, Rassismus, Sexismus usw. an. Eine kurze Präsentation der erarbeiteten Collagen leitet über zu einem auswertenden und die ersten drei Teile abschließenden Gespräch im Plenum.

Die Collagen stellen die Lernergebnisse des Workshops dar, indem sie die von den Schüler:innen selbst erarbeiteten Inhalte aufzeigen. Sie sollen die Grundlagen präsentieren, die sich

die Jugendlichen durch das Modellprojekt „Vorurteile abbauen, antisemitische Ressentiments bekämpfen“ erarbeitet haben und sie so zum selbständigen, kritischen Umgang mit dem Thema Antisemitismus befähigen.

Teil 4 (nur in Variante A) der Lernwerkstatt besteht im Wesentlichen aus der Etablierung und Eröffnung einer späteren Ausstellung in der Schule. Dort werden die von einer Grafikerin künstlerisch bearbeiteten Plakate im großen Format DIN A0 präsentiert und die dargestellten Themen im Plenum, auch mit anderen Schulklassen, diskutiert. Erfahrungsgemäß lassen sich Personen des öffentlichen Lebens wie regionale Politiker:innen oder auch Bundestagsabgeordnete des jeweiligen Wahlkreises zu den Ausstellungen einladen und ergreifen während der Podiumsdiskussion das Wort. Teilnehmende Pressevertreter:innen sorgen für die erwünschte Öffentlichkeitsarbeit der Schulen.

Im folgenden Abschnitt stellen wir die einzelnen Teile der Lernwerkstatt inklusive ihrer einzelnen Module ausführlich vor.

3.2 **Teil 1:** *Auseinandersetzung mit Vorurteilen* (90min)

3.2.1 *Modul A:* Begrüßung und Kennenlernen (35min)

Die Mitarbeiter:innen stellen sich vor und informieren über den Verlauf der Lernwerkstatt (5min).

Um die Teilnehmer:innen kennenzulernen und einen Zugang zum Projektthema zu bekommen, werden gemeinsam die Stühle zu einem Kreis angeordnet. Der Reihe nach und angefangen bei einem der Mitarbeiter:innen, stellen sich alle mit Namen vor, erzählen von der Bedeutung oder der Herkunft ihres Namens und warum die Eltern den Namen ausgewählt haben. Im An-

schluß schreibt jede:r auf ein Stück Kreppband den eignen Namen und klebt den Streifen gut sichtbar auf (30min).

Ziel: *Die SuS werden über Inhalt und Verlauf des Workshops informiert, erfahren durch die Übung zum Kennenlernen Persönliches voneinander und bekommen einen ersten Zugang zum Thema.*

3.2.2 *Modul B:* Einführung in das Thema Vorurteile (15min)

An die Tafel werden z.B. folgende Sätze geschrieben:

Alle Politiker:innen sind. . .

Alle männlichen Friseure sind. . .

Alle Hartz IV Empfänger:innen sind. . .

Alle Flüchtlinge sind. . .

Die SuS werden dazu aufgefordert, an die Tafel zu kommen und die Sätze zu vervollständigen. Wichtig ist dabei zu betonen, dass die SuS nicht notwendigerweise ihre eigenen Vorurteile nennen sollen. Vielmehr soll es darum gehen, dass Vorurteile gesammelt werden, die ihnen schon einmal begegnet sind oder von denen sie schon mal gehört haben. Danach wird darüber diskutiert, wo den SuS selbst schon Vorurteile untergekommen sind, und ob sie selbst Vorurteile kennen und verwenden, ohne diese immer als Vorurteile wahrzunehmen (15min).

Ziel: *Durch diese Übungen sprechen die SuS einerseits über gängige Vorurteile und nehmen ihre eigenen Vorurteile wahr. Andererseits können sie bereits an dieser Stelle im direkten Austausch erkennen, dass Vorurteile auf Generalisierungen beruhen.*

3.2.3 Modul C: Reflexion auf der Metaebene (10min)

Anhand des Begriffs „Vor-Urteil“ wird im Plenum diskutiert, inwiefern ein Vorurteil ein Urteilen über einen Menschen ist, das dann auf eine ganze Gruppe übertragen wird. **Unterstützt wird die Diskussion durch ein Flip-Chart, auf dem „Vor-Urteil“ geschrieben wird, um über einen etymologischen Zugang zum Urteilen zu gelangen.** Auch wird über die Fragen, woher diese Verallgemeinerungen kommen könnten (z.B. Fernsehen, Internet, Zeitungen, Freundeskreis, Familie / Eltern) aufgezeigt, dass Vorurteile allgegenwärtig sind und oft unbewusst weitergegeben werden. Schließlich wird eine Definition von Vorurteilen erarbeitet, indem über die Funktion von Vorurteilen nachgedacht wird: sie dienen zur Orientierung, zum Zusammenhalt und zur Erhöhung des Selbst. Parallel werden Stichworte aus den Diskussionen am Flip-Chart gesammelt. Am Ende der Diskussion wird die Definition von Schwarz-Friesel verkürzt („Vorurteile beruhen auf Verallgemeinerungen und unzulässigen Generalisierungen, die sich auf einzelne Eigenschaften oder Verhaltensweisen beziehen.“) an ein Flip-Chart geschrieben und mit den Ergebnissen der SuS verglichen.

Ziel: Die SuS lernen, Vorurteile als Stereotypisierungen von Menschen zu erkennen, und setzen sich damit auseinander, wie Vorurteile vermittelt werden und welche Funktion sie erfüllen.

3.2.4 Modul D: Einführung in Xenophobie und Rassismus (20min)

In der Gruppe wird eine Person ausgesucht, die im bisherigen Verlauf sehr aktiv und selbstsicher gewesen ist. Mit dieser Person verlässt ein:e Mitarbeiter:in den Raum. Ihm:ihr wird gesagt, dass er:sie sich beim Wiederbetreten des Raums in die Gruppe integrieren soll. Den übrigen Teilneh-

menden wird erklärt, dass sie als Gruppe versuchen sollen die Person, die wieder hereinkommen wird, zu ignorieren und eine Kontaktaufnahme zu verhindern. Die Teilnehmenden bewegen sich frei im Raum, reden miteinander, begrüßen sich und schütteln die Hände, während die Person von draußen als Außenseiter:in wieder in den Raum zurückkommt. Nach ca. 5-8min wird das Spiel beendet und die SuS finden sich wieder im Stuhlkreis zusammen. Im Plenum wird zunächst der:die Außenseiter:in gefragt, wie er:sie sich gefühlt hat. Alle Teilnehmer:innen sprechen im Anschluss darüber, wie von dem:der Außenseiter:in versucht wurde Kontakt aufzunehmen, wie sich die Art im Verlauf des Spiels verändert hat, wie sich die anderen aus der Gruppe dabei gefühlt haben und ob eine ähnliche Situation wie diese schon einmal erlebt wurde. In einem Auswertungsgespräch wird dann erläutert, dass durch Vorurteile und Ausgrenzung ein „Wir“ gegenüber „Anderen“ geschaffen wird.

Ziel: Die SuS setzen sich mit Ausgrenzungsmechanismen auseinander. Sie sollen Empathie mit den Betroffenen entwickeln und erkennen, dass durch Vorurteile Kollektiv-Identitäten geschaffen werden.

3.2.5 Modul E: Anne Frank (10min)

Auf Zetteln werden verschiedene Zitate aus dem Tagebuch von Anne Frank ausgeteilt. In Partner:innenarbeit soll herausgearbeitet werden, welche Folgen die Besatzungspolitik der Nationalsozialist:innen mit ihren antisemitischen Gesetzen für Anne Frank und die jüdische Bevölkerung hatte: Verbot von Schwimmbadbesuchen, Radfahren, öffentlichen Verkehrsmitteln, Kontaktverbot zu Nicht-Juden etc.

Ziel: Die SuS erkennen, dass Vorurteile der Schaffung einer Kollektiv-Identität dienen und zu Ausgrenzung führen. Sie lernen, dass jeder

Mensch das Recht hat als Individuum behandelt zu werden.

3.3 **Teil 2: Vom Vorurteil zum antisemitischen Resentiment (90min)**

3.3.1 *Modul F: Einführung in antisemitische Ressentiments (5min)*

Die SuS sitzen in einem Stuhlkreis. Als Einstieg dient die Übung, dass die SuS den Satz „Alle Juden sind...“ vervollständigen sollen.

Ziel: Die SuS erkennen, wie sie selbst von antisemitischen Stereotypen und Bildern geprägt sind.

3.3.2 *Modul G: Wurzel der Judenfeindschaft (5min)*

In Form einer PowerPoint Präsentation wird die Geschichte des Antisemitismus anschaulich dargestellt. Klassische antisemitische Stereotype wie die von Jüdinnen und Juden als „Verräter“, „Heuchler“ sowie die Vorwürfe der „Blindheit“ und „Rachsucht“ gehen zurück auf einen religiösen Konkurrenzkampf. Anhand von antijüdischen Passagen des Neuen Testaments (Mt23, 13-29) werden diese Stereotype aufgezeigt.

Ziel: Die SuS erkennen, dass Antisemitismus eine lange historische und religiöse Dimension aufweist.

3.3.3 *Modul H: Vom Antijudaismus des christlichen Mittelalters zum Antisemitismus als Welterklärung (20min)*

Im weiteren Verlauf wird die Entstehung antisemitischer Stereotype im Mittelalter genauer erläutert und mittels historischen Bildmaterials unterstützt. Zum Vorwurf des Gottesmordes und zur Gleichsetzung der Juden mit dem Teufel

und dessen Eigenschaften, wie hinterlistig, betrügerisch, lügnerisch, kommen u.a. die Stereotype des Brunnenvergiftens, der Ritualmordlegende, der Hostienfrevel, Juden als Verräter (vgl. Judas im NT), hinzu. Auch der Antijudaismus von Martin Luther trug zu Pogromen gegen Jüdinnen und Juden bei: Jüdische Menschen wurden, wenn sie sich nicht taufen lassen wollten, lebendig verbrannt oder ihre Häuser geplündert. Weiterhin durften Jüdinnen und Juden im Mittelalter und der Frühen Neuzeit kein Land besitzen und keine Handwerksberufe ausüben. Ihnen wurden Geldgeschäfte zugeteilt, da dieser Bereich des gesellschaftlichen Lebens für Christ:innen verboten war.

Ziel: Die SuS lernen, dass sich Antijudaismus von der Antike bis zum Mittelalter wie ein roter Faden zieht und welche Stereotype es seitdem gibt.

3.3.4 Modul I: Moderner Antisemitismus bis 1945 (25min)

Entlang der Leitfrage „Welche antisemitischen Stereotype können über verschiedene historische Zeitabschnitte bis heute zurückverfolgt werden?“ wird gezeigt, dass Antijudaismus mit dem Aufkommen der Moderne nicht mehr religiös begründet ist, sondern rassistisch und nationalistisch. Ein Beispiel dafür ist die um 1900 gefälschte antisemitische Schrift „Die Protokolle der Weisen von Zion“. Im Antisemitismus als Weltverschwörungsphantasie ist der eliminatorische Antisemitismus enthalten: Alle den Juden zugesprochenen Eigenschaften werden ihnen negativ ausgelegt, selbst wenn es sich um grundsätzlich positive Eigenschaften handelt. Im rassistischen Antisemitismus werden Juden als Rasse angesehen, die minderwertig sind, während gleichzeitig im Phantasma der jüdischen Weltverschwö-

rung Juden als so mächtig imaginiert werden, dass sie allmächtige „Strippenzieher“ der ganzen Welt seien.

Vorurteile reduzieren zwar Individuen auf bestimmte Verhaltensweisen bzw. stellen eine Übergeneralisierung dar, können aber auch positiv besetzt sein. Antisemitische Ressentiments hingegen werden immer negativ ausgelegt.

Die Stereotype und Bilder, die in der NS-Zeit genutzt wurden, referierten auf Bilder aus dem Mittelalter und der Antike. Die antisemitische Propaganda knüpfte an das kommunikative Gedächtnis der Bevölkerung an. Der Antisemitismus der Nationalsozialist:innen war ein Vernichtungsantisemitismus, der rassistisch begründet war. Es folgten Ausgrenzung, Boykott, Denunzierung und später die industrielle Ermordung von 6 Millionen Jüdinnen und Juden in Europa.

Ziel: Die SuS lernen, dass in der Moderne der religiös begründete Antijudaismus abgelöst und durch einen rassistischen Antisemitismus ersetzt wird und die Stereotype aus dem Mittelalter auch von den Nationalsozialist:innen verwendet wurden.

3.3.5 Modul J: Aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus (25min)

Eine Videokollage, die verschiedene Demonstrationen (Al-Quds-Marsch, rechte extreme Demos) in Deutschland zwischen 2014 und 2019 zeigt, stellt aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus exemplarisch dar. Auch Fotos von einzelnen Plakaten werden gezeigt und anschließend Bilder der NS-Zeit bzw. dem Mittelalter gegenübergestellt. Dabei fällt auf, dass auch aktuelle Erscheinungsformen von Antisemitismus dieselben Bilder und Stereotype reproduzieren: die Ritualmordlegende, der Gottesmord-Vorwurf oder das Bild vom „Wucher-Juden“.

Im Anschluss daran werden Informationen zu israelbezogenem Antisemitismus, Schuldabwehr-Antisemitismus und islamistischem Antisemitismus gegeben. Beim israelbezogenen Antisemitismus werden alle klassischen Stereotype eins zu eins auf Israel übertragen. Weiterhin werden unter diese Form auch NS-Vergleich, Absprechen der Existenzberechtigung und derealisierende Aussagen gezählt. Im Schuldabwehrantisemitismus wird die Täter-Opfer-Rolle u.a. verdreht: Juden seien selbst Schuld am Antisemitismus oder am Holocaust, der Holocaust wird geleugnet oder relativiert, Juden beuten den Holocaust aus, Juden sind Meinungsdictataterpresse oder die sog. Antisemitismuskeule. Islamistischer Antisemitismus bedient klassische Stereotype, israelbezogenen Antisemitismus, aber auch den Schuldabwehr-Antisemitismus. Wichtig ist, dass Antisemit:innen Codes und Chiffren verwenden und nur noch selten das Wort „Jude“ gebrauchen. Häufig wird Jude durch Israel ersetzt, oder „jene einflussreichen Kreise“, „Bänker von der Ostküste“, „Rothschilds“, „Strippenzieher“ etc.

Darauf folgt eine Diskussion über die Wiederkehr alter antisemitischer Ressentiments in Agitation gegen den Staat Israel. Den SuS wird erklärt, dass Israel der einzige jüdische Staat der Welt ist, dass Israel von Überlebenden der Shoah mitgegründet wurde und für jüdisches Leben und Überleben, für Vielfalt und Toleranz steht. Antisemit:innen projizieren in den Staat Israel alles hinein, was sie sonst auf Jüdinnen und Juden projizieren würden.

Ziel: SuS lernen aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus mit ihren Codes und Chiffren kennen. Dabei lernen sie, dass die akuten Erscheinungsformen dieselben Strategien und

Bilder benutzen wie im Mittelalter und während der NS-Diktatur.

3.3.6 Modul K: Abschlussdiskussion

In der Abschlussdiskussion wird festgehalten, dass Vorurteile auf das Verhalten eines Menschen zielen, Ressentiments jedoch auf seine Existenz: Juden werden dafür gehasst, dass sie Jüdinnen und Juden sind, egal, was sie machen oder nicht machen.

Ziel: Die SuS erkennen, dass Antisemitismus eine welterklärende Ideologie ist. Sie kennen den Unterschied von Vorurteilen und antisemitischen Ressentiments und wissen, dass Antisemitismus eliminatorisch sein kann sowie die gesamte freiheitlich-demokratisch verfasste Gesellschaft bedroht.

3.4 Teil 3: Gestaltung von Plakaten

3.4.1 Einführung in die Gestaltung (10min)

Zum Abschluss sollen die SuS ein Plakat gestalten. Im Plenum wird von einer:inem Mitarbeiter:in erläutert, wie so ein Plakat hergestellt werden kann. Dazu wird ein Schaffensprozess an die Tafel gezeichnet. Die Gestaltung beginnt damit, dass die SuS eine Idee haben, von der ausgehend ein Prozess beginnt und am Ende das Plakat steht. Die SuS sollen künstlerisch zum Ausdruck bringen, was sie in Teil 1 und Teil 2 gelernt haben oder wozu es sie inspiriert.

3.4.2 Arbeit an Plakaten (65min)

In kleinen Gruppen arbeiten die SuS gemeinsam an je einem Plakat. Dazu werden verschiedenen Arbeitsmaterialien, wie z.B. Flipchart-Plakate (blank) im Querformat, Kopien von Ka-

rikaturen, Fotos, Slogans, Symbole, Scheren, Kleber, Eddings und Filzstifte an die Gruppen verteilt. Die SuS erstellen Plakate zu Aussagen darüber, wie durch Vorurteile und antisemitische Ressentiments Jüdinnen und Juden, die gesamte Gesellschaft und die Freiheit des Individuums bedroht werden. Die Mitarbeiter:innen sind während der Arbeit an den Plakaten präsent, beantworten Fragen und unterstützen.

3.4.3 *Abschließende Diskussionsrunde (15min)*

Die SuS kommen zurück in den Stuhlkreis. Eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter eröffnet die Diskussionsrunde mit der Frage, wie die SuS die Lernwerkstatt wahrgenommen haben, was sie gelernt haben, welche offenen Fragen sie noch haben und ob den SuS das Wissen über die Geschichte und die Erscheinungsformen des Antisemitismus nach eigener Einschätzung helfen wird, sich dem entgegenzustellen.

Ziel: Die Sus setzen sich eigenständig mit Vorurteilen und Antisemitismus auseinander und mit der Reflexion darüber, was in Teil 1 und Teil 2 der Lernwerkstatt gelernt wurde.

3.5 **Teil 4:** *Planung und Eröffnung einer Ausstellung*

Die Plakate, die in Teil 3 mit den SuS hergestellt worden sind, können optional im Rahmen einer Ausstellungseröffnung zeremoniell der Öffentlichkeit präsentiert werden. Unserer Erfahrung nach hat es sich bewährt, den SuS im Rahmen einer solchen Vernissage das Gefühl vermitteln zu können, als kreative und schöpferische Multiplikator:innen gegen Antisemitismus wirksam zu sein und nachhaltig etwas zur Problemlösung beitragen zu können. Auch im Sinne der

nachhaltigen Wirkung der gesamten Lernwerkstatt sollte dieser Aspekt nicht unterschätzt werden. Es empfiehlt sich, falls gewünscht, die Ausstellungseröffnung so zu konzipieren, dass nicht nur die an der Lernwerkstatt beteiligten SuS an ihr teilnehmen. Vielmehr sollte je nach Möglichkeit in Betracht gezogen werden, die gesamte Schule, also alle Schüler:innen, die Elternschaft sowie das Kollegium und eventuell anderes Personal einzuladen. Auch kann es ratsam sein, in Kontakt mit lokalen Medien wie Zeitungen, Radiosendern oder lokalen Vertreter:innen aus Politik und Kultur zu treten, um die Reichweite der Ausstellung zu erhöhen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass seitens der Politik meist ein großes Interesse daran besteht, Aktionen dieser Art zu unterstützen.

4

Anhang: Arbeitsdefinition des Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance

Der folgende Textabschnitt ist die deutsche Übersetzung der vollständigen „Working Definition of Antisemitism“ der International Holocaust Remembrance Alliance IHRA. Weitere Informationen zur IHRA sowie weitere Übersetzungen der Definition finden sich auf der Homepage unter: <https://www.holocaustremembrance.com>.

Im Geiste der Stockholmer Erklärung, welche ausführt: „Da die Menschheit noch immer von ... Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit gezeichnet ist, trägt die Völkergemeinschaft eine hehre Verantwortung für die Bekämpfung dieser Übel“, hat der Ausschuss für Antisemitismus und Holocaustleugnung das IHRA Plenum in Budapest 2015 aufgefordert, die nachstehende Arbeitsdefinition von Antisemitismus anzunehmen. Am 26. Mai 2016 beschloss das Plenum in Bukarest die Annahme der nachstehenden nicht rechtsverbindlichen Arbeitsdefinition von Antisemitismus:

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus rich-

tet sich in Wort und Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und / oder deren Eigentum, sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen und religiöse Einrichtungen. ”

Um die IHRA bei ihrer Arbeit zu leiten, können die folgenden Beispiele zur Veranschaulichung dienen:

Erscheinungsformen von Antisemitismus können sich auch gegen den Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, richten. Allerdings kann Kritik an Israel, die mit der an anderen Ländern vergleichbar ist, nicht als antisemitisch betrachtet werden. Antisemitismus umfasst oft die Anschuldigung, die Juden betrieben eine gegen die Menschheit gerichtete Verschwörung und seien dafür verantwortlich, dass „die Dinge nicht richtig laufen“. Der Antisemitismus manifestiert sich in Wort, Schrift und Bild sowie in anderen Handlungsformen, er benutzt unheilvolle Stereotype und unterstellt negative Charakterzüge.

Aktuelle Beispiele von Antisemitismus im öffentlichen Leben, in den Medien, Schulen, am Arbeitsplatz und in der religiösen Sphäre können unter Berücksichtigung des Gesamtkontexts folgendes Verhalten einschließen, ohne darauf beschränkt zu sein:

- Der Aufruf zur Tötung oder Schädigung von Juden im Namen einer radikalen Ideologie oder einer extremistischen Religionsanschauung sowie die Beihilfe zu solchen Taten oder ihre Rechtfertigung.
- Falsche, entmenschlichende, dämonisierende oder stereotype Anschuldigungen gegen Juden oder die Macht der Juden als Kollektiv – insbesondere aber nicht ausschließlich die Mythen über eine jüdische Weltverschwörung oder über die Kontrolle der Medien, Wirt-

schaft, Regierung oder anderer gesellschaftlicher Institutionen durch die Juden.

- Das Verantwortlichmachen der Juden als Volk für tatsächliches oder unterstelltes Fehlverhalten einzelner Juden, einzelner jüdischer Gruppen oder sogar von Nicht-Juden.
- Das Bestreiten der Tatsache, des Ausmaßes, der Mechanismen (z.B. der Gaskammern) oder der Vorsätzlichkeit des Völkermordes an den Juden durch das nationalsozialistische Deutschland und seine Unterstützer und Komplizen während des Zweiten Weltkrieges (Holocaust).
- Der Vorwurf gegenüber den Juden als Volk oder dem Staat Israel, den Holocaust zu erfinden oder übertrieben darzustellen.
- Der Vorwurf gegenüber Juden, sie fühlten sich dem Staat Israel oder angeblich bestehenden weltweiten jüdischen Interessen stärker verpflichtet als den Interessen ihrer jeweiligen Heimatländer.
- Das Aberkennen des Rechts des jüdischen Volkes auf Selbstbestimmung, z.B. durch die Behauptung, die Existenz des Staates Israel sei ein rassistisches Unterfangen.
- Die Anwendung doppelter Standards, indem man von Israel ein Verhalten fordert, das von keinem anderen demokratischen Staat erwartet oder gefordert wird.
- Das Verwenden von Symbolen und Bildern, die mit traditionellem Antisemitismus in Verbindung stehen (z.B. der Vorwurf des Christismordes oder die Ritualmordlegende), um Israel oder die Israelis zu beschreiben.
- Vergleiche der aktuellen israelischen Politik mit der Politik der Nationalsozialisten.

- Das kollektive Verantwortlichmachen von Juden für Handlungen des Staates Israel.
- Antisemitische Taten sind Straftaten, wenn sie als solche vom Gesetz bestimmt sind (z.B. in einigen Ländern die Leugnung des Holocausts oder die Verbreitung antisemitischer Materialien).
- Straftaten sind antisemitisch, wenn die Angriffsziele, seien es Personen oder Sachen – wie Gebäude, Schulen, Gebetsräume und Friedhöfe – deshalb ausgewählt werden, weil sie jüdisch sind, als solche wahrgenommen oder mit Juden in Verbindung gebracht werden.
- Antisemitische Diskriminierung besteht darin, dass Juden Möglichkeiten oder Leistungen vorenthalten werden, die anderen Menschen zur Verfügung stehen. Eine solche Diskriminierung ist in vielen Ländern verboten.

Referenzen

- Adorno, Theodor W. (2001/1951): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (1964): „Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute“. In: *Das Argument*. Nr. 29, Jg. 6. S. 88-104.
- Benz, Wolfgang (2008), *Was ist Antisemitismus?* München: C.H.Beck.
- Benz, Wolfgang (Hrsg.) (2011): *Handbuch des Antisemitismus, Band 4: Ereignisse, Dekrete, Kontroversen*. Berlin: De Gruyter.
- Claussen, Detlev (1987): „Vom Judenhass zum Antisemitismus“, in: Ders. (Hg.): *Vom Judenhass zum Antisemitismus. Materialien einer verleugneten Geschichte*. Darmstadt: Luchterhand.
- Botsch, Gideon, „Von der Judenfeindschaft zum Antisemitismus. Ein historischer Überblick“, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 28-30/2014, S. 10-17.
- Haury, Thomas: *Antisemitismus von links. Facetten der Judenfeindschaft*. Baustein 8: Aktion Courage e.V., Berlin 2019.
- JFDA (2016): *Die Wurzel christlicher Judenfeindschaft*: Interview mit Dr. Christian Staffa. Online: <https://juedisches-forum-demokratie-leben.de/blog/2016/08/15/christliche->

judenfeindschaft-interview-christian-staffa/.

König, Julia (23.11.2006), „Judenfeindschaft von der Antike bis zur Neuzeit“, in: Bundeszentrale für politische Bildung, *Dossier: Antisemitismus*. Online: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37951/von-der-antike-bis-zur-neuzeit>.

Nirenberg, David (2015): *Anti-Judaismus: Eine andere Geschichte des westlichen Denkens*. München: C.H. Beck.

Rensmann, Lars (2005): *Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: VS-Verlag.

Salzborn, Samuel (2010): *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich*. Frankfurt/M: Campus.

Sartre, Jean-Paul (1994/1944): *Überlegungen zur Judenfrage*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Schwarz-Friesel, Monika (2019): *Antisemitismus 2.0 und die Netzkultur des Hasses. Judenfeindschaft als kulturelle Konstante und kollektiver Gefühlswert im digitalen Zeitalter (Kurzfassung)*. Ergebnisse der DFG-geförderten Langzeitstudie „Antisemitismus im www“. https://www.linguistik.tu-berlin.de/fileadmin/fg72/Antisemitismus_2-0_kurz.pdf.

Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2012): *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*, Berlin: De Gruyter.

Stender, Wolfram (2011): „Ideologische Syndrome. Zur Aktualität des sekundären Antisemitismus in Deutschland“, in: Brunner, Markus; Lohl, Jan; Winter, Sebastian (Hg.): *Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge*

ge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen. Gießen: Psychosozial Verlag. S. 227-249.

Volkov, Shulamit (2000): *Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays.* München: Beck.

Schwarz-Friesel, Monika (2019): *Antisemitismus 2.0 und die Netzkultur des Hasses. Judenfeindschaft als kulturelle Konstante und kollektiver Gefühlswert im digitalen Zeitalter (Kurzfassung).* Ergebnisse der DFG-geförderten Langzeitstudie „Antisemitismus im www“. https://www.linguistik.tu-berlin.de/fileadmin/fg72/Antisemitismus_2_0_kurz.pdf.

Abbildungsverzeichnis

- 1.1 Theodor W. Adorno (1964). Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_W._Adorno#/media/Datei:Adorno.jpg, Urheberschaft: Jeremy C. Shapiro, CC BY-SA 3.0 6
- 1.2 Jean-Paul Sartre (um 1967). Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Paul_Sartre#/media/Datei:Sartre_1967_crop.jpg, Urheberschaft: Government Press Office (GPO) Israel, CC BY-SA 3.0 7
- 1.3 Impression einer Lernwerkstatt an einer Schule in Berlin-Moabit. Quelle: JFDA e.V., Urheber: Levi Salomon. 11

- 2.1 Einschusslöcher in der Tür zur Synagoge, Jüdische Gemeinde zu Halle (Saale), Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Halle_Synagoge_T%C3%BCr_%2801%29.jpg. Urheber: Reise Reise (Wikipedia User). CC BY-SA 4.0 14
- 2.2 Logo der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), Quelle: www.holocaustremembrance.com 15
- 2.3 Antisemitische Karikatur auf Pro-Gaza-Demo 2014. Quelle: JFDA e.V., Foto-Urheber: K. Schmitt. 17
- 2.4 Christlicher Antisemitismus: Steinskulptur am Wetzlarer Dom, ca. 13. Jahrhundert. Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Judenkonsole_Wetzlarer_Dom.jpg. Urheber: Philipp Trümper. CC BY 3.0. 17
- 2.5 Antisemitische Karikatur in NS-Zeitung „Der Stürmer“, Oktober 1936. Copyright Philipp Ruprecht (Fips). 18
- 2.6 Ruinen des Chnum-Tempels auf der Insel Elephantine, Ägypten. Quelle: <https://www.flickr.com/photos/eliasroviello/45173397252/>, Urheberschaft: Elias Roviello, CC BY-NC-SA 2.0. 20

- 2.7 Feodor Andrejewitsch Bronnikov: „Cursed field. The place of execution in ancient Rome. Crucified slave“. 1878. Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/9f/Fedor_Bronnikov_002.jpg. Gemeinfrei. 22
- 2.8 Fiktive Bebilderung (Kupferstich) einer mittelalterlichen Ritualmordbeschuldigung (Regensburg), Matthäus Rader, Bavaria Sancta Band III, 1627, S. 173. Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3d/SEX_PUERI_RATISPONAE.jpg. Gemeinfrei. 24
- 2.9 Judenverbrennung zu Sternberg unter Magnus II. (1492). Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d6/Nikolaus_Marschalk_fol_103_judenverbrennung_sternberg_1492.jpg. Gemeinfrei. 26
- 2.10 Wilhelm Busch, Einleitung zum 5. Kapitel von Plisch und Plum. Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a9/Busch_Werke_v3_p_477.jpg. Gemeinfrei. 27
- 2.11 Titelbild des Buches *Das Große im Kleinen, oder die Ankunft des Antichrist und die herannahende Herrschaft des Teufels auf der Erde* von Sergei Nilus (Originaltitel: *Velikoe v malom i antikhris, kak blizkaja politicheskaja vozmozhnost. Zapiski pravoslavnogo*). Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a7/1905_2fml_Velikoe_v_malom_i_antikhris.jpg. Gemeinfrei. 28
- 2.12 Titelblatt eines Schulungshefts der Wehrmacht, 1944. Autor unbekannt. Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/o/od/Der_Jude_als_Weltparasit.jpg. Gemeinfrei. 30
- 2.13 Foto vom Torhaus Auschwitz-Birkenau, Ansicht von innen, kurz nach der Befreiung durch die Rote Armee, Quelle: Bundesarchiv, B 285 Bild-04413 / https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/84/Auschwitz_swavesey.jpg. Urheberschaft: Stanisław Mucha. CC-BY-SA 3.0 30
- 2.14 Netanyahu als dämonischer Vampir. Berlin 2014. Quelle: JFDA e.V., Urheber: K. Schmitt. 34
- 2.15 Schild auf Demonstration: Israel must stop Holocaust in Gaza. Berlin 2014. Quelle: JFDA e.V., Urheber: K. Schmitt. 35
- 2.16 BDS-Plakat mit übermalter Israel-Flagge, Melbourne 2010. Quelle: <https://www.flickr.com/photos/81043308@N00/4671068929>. Urheber: John Englart. CC BY-SA 2.0. 37
- 2.17 Mural der BDS, Autonome Universität Barcelona: „Apartheid-freier Raum – BDS/UAB“ (katalanisch). Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Boycott,_Divestment_and_Sanctions/media/Datei:BDS_UAB.jpg. Urheber: Srr94 (Wikipedia User). CC BY-SA 4.0. 38

